

Das Friedenshortwerk



Nr. 3/2006



Inhalt

3 Vorwort

5 Es kommt eine Zeit ...

6 Alten- und Pflegeheim offiziell eröffnet –
Erinnerung an 60 Jahre Friedenshort

11 Tiele-Winckler-Haus: Einrichtungen in Weißen-
see und Lichtenrade feierten Jubiläum

14 Neue Schulleitung für die Tiele-Winckler-
Schule

16 Indien-Projekt:
2. Bauphase kurz vor dem Abschluss

17 »Zurück zu den Wurzeln« – Schwestern und Mit-
arbeitende erlebten eindruckliche Tage in Polen

28 Auschwitz
Eindrücke zu etwas Unfassbarem

30 Schwestern im Interview:
Freude über großes Interesse der Mitarbeiter

32 »Dies und Das«:
Kurz berichtet

41 Ein Augenblick der Ewigkeit

42 Achtung, Aufnahme! Studierende realisieren
Image-Film für den Friedenshort

45 Neues aus Armenien

46 Unsere Arbeitsfelder:
Heilpädagogische Familien-WG Kuhlenberg

48 86 Kilometer bei Rad- und Rollitour bewältigt

50 Wohngruppen unternahmen Ausflug in die Welt
der Stars und des Glamours

51 KUSS / KUNST / KUSS: Gemeinschafts-
ausstellung im Kunsthaus Tacheles

53 Die Tür des Glücks geht nicht nach innen auf

54 Aus dem Kuratorium: Neue kaufmännische
Leitung im Friedenshortwerk

55 Nachruf

Liebe Freunde des Friedenshortes, sehr geehrte Leserinnen und Leser,



im zu Ende gehenden Kalenderjahr, zugleich jedoch auch zum Beginn des neuen Kirchenjahres, im Advent, grüßen wir Sie mit dieser Ausgabe des »Friedenshortwerks« ganz besonders herzlich. Ende und Beginn, altes Vergehendes, neues sich Abzeichnendes, beides steckt grundverwoben und zugleich ambivalent erfahrbar mitten in allen Zeiten unseres Lebens.

Alles Ende und aller Anfang, auch unserer diakonischen Arbeit im Friedenshort, gründen sich in jenem Mann aus Nazareth, dem Christus Gottes, dem Kind von Bethlehem. Sie findet ihr Grunddatum in jener sternengeleiteten Nächtigung in der Krippe, im Stall mit Menschen und Tieren. Da wird Advent wirklich zur Ankunft, zum Schlusspunkt aller Orientierungslosigkeiten für Hirtenvolk und Königsuche. Wird das Kind zur Endstation der Herbergsuchenden unserer Erde und entgrenzt alle Hoffnungslosigkeiten unserer Seelen. So setzt Gott selbst sein Zeichen der Hoffnung in seine Welt und eröffnet für uns seinen Perspektivwechsel für alle überkommenen Sichtweisen, die uns begrenzen. Der Horizont weitet sich, das Gottesreich ist uns nahe gerückt.

Vielleicht, liebe Leserinnen und Leser, waren ja die »drei Weisen aus dem Morgenland«, jene »Sterndeuter«, »Könige« oder »Magier aus den Aufgängen« oder wie immer wir sie deuten, vom Ereignis und Umstand der Geburt, der Ankunft des Kindes im ganz irdischen Stall unserer Welt, auch etwas überrascht.

Jedenfalls scheinen es ihre Gesichter so im Glasbild aus der Kathedrale von Exeter (England) wiederzuspiegeln,

wie sie von einem Künstler des 20. Jahrhunderts in Szene gesetzt und auf der Titelseite abgedruckt sind. Schier etwas unbeholfen, gar ratlos oder zumindest vornehm reserviert, stehen und knien sie da, die prächtigen »Könige« mit ihren kostbaren Geschenken.

Der himmlische Stern hatte sie geleitet und sie finden das »himmlische Kind« mitten im Elend der Erde, zwischen Stall und Vieh und Hirtenvolk. Sie begegnen dem König der Ewigkeiten inmitten der Endlichkeit alltäglicher Weltbezüge. Wen mag solches denn auch nicht verwirren? Und die drei im Bilde scheinen es zu schauen, ohne wirklich hinzusehen: Unscheinbar und augenscheinlich hilflos wird jenes Kind zum Menschensohn, zum Diener und Diakon aller, die sich nach Gottes Welt sehnen.

Vielleicht hat diese nachthelle Erkenntnis zu Bethlehem jene drei sprichwörtlich ins Bild gesetzt von dieser kommenden unglaublichen Ereignis und schlaglichtartig übermannt. Das Ende aller bisherigen Herrschafts- und Machtstrukturen ist entgrenzt, mitten hinein in den Anfang der Geburt des Christus Gottes. Die Weisheit des Morgenlandes erkennt im Kind in der Krippe den Weg der Wahrheit für uns Menschen aller Welt.

Neu zu entdeckende Sichtweise von Wertigkeit und Orientierung

Liebe Leserinnen und Leser, möglicherweise ist das für uns heute, in unseren Wendepunkten von Wissenschaft und Gesellschafts- oder Sozialpolitik eine wieder neu zu entdeckende Sichtweise von Wertigkeiten und Orientierung. Wir spüren das hautnah, dass es höchste Zeit wird umzudenken, herauszudenken aus unseren wissenschaftlichen Weisheiten und althergebrachten moralischen Be-



wertungen, die keiner mehr wirklich ernst nimmt, um aufzuwachen aus manchen utopischen Lebensentwürfen, die sich an der Realität unserer Welt längst totgerieben haben. Aufbruch und Anfang ist angesagt. Nur – wohin? Die Weisheit des Abendlandes scheint erschöpft und steht an einem Wendepunkt. Nach der neuesten EMNID-Umfrage sehen nur noch 21 % unserer Bevölkerung die ethischen Grundnormen christlicher Existenz als verbindliches Grundkonzept mit gesellschaftlicher Relevanz an.

Die aktuellen Auseinandersetzungen mit den Religionen des Morgenlandes stellen dazu unser Gottes- und Menschenbild vor neue Herausforderungen. Unsere Weisheit im Umgang mit den uns umgebenden Kulturen und Religionen scheint ziemlich am Ende angelangt zu sein.

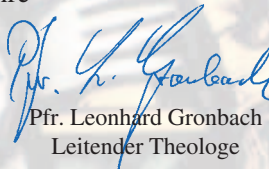
Hoffnung jedoch bleibt: Wie in jener Begegnung der drei damals mit dem Kind zu Bethlehem sich ihre Weisheit zum Bekenntnis der Wahrheit wandelte, so vermag uns ihr Weg auch heute ins Ziel zu bringen. Das Kind in der Krippe will von unserer allzu menschlichen Weisheit zur Wahrheit führen. Der Stern über Bethlehem steht im Bild und über aller Welt als Zeichen der Menschwerdung des guten Gottes, der sein liebendes Gesicht in Jesus Christus allen Menschen zuwenden will. Er leuchtet und will in immer neuem Anfang, wo auch immer wir ihn mit ihm beginnen, uns mit Frieden, Heil und Liebe begaben.

Darin, liebe Leserinnen und Leser, mögen wir uns in der Arbeit des Friedenshortes in solcher Orientierung mit Ihnen verbunden wissen, weil das trägt, was uns fürs neue Jahr und allen Neubeginn, noch mitten im Alten, mit der Jahreslosung 2007 durch das alttestamentliche Prophetenwort des Jesaja verheißen ist: »Denn siehe, ich will Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?«

So wollen wir miteinander aufmerksam ins Neue des Advent und des Jahres 2007 gehen, damit wir aneinander und untereinander erkennen, wo die Diakonie Jesu verändernd und fördernd wachsen kann, damit Gottes Reich identifizierbarer und seine Ewigkeit mitten in unserer Zeit für andere lesbar wird. Solches »Erkennen«, das uns zum Helfen und Dienen der Diakonie herausfordert, möge uns gemeinsam durch jedes Ende zu neuem Anfang begleiten.

Für alles Begleiten im Vergangenen und Ihre treue Fürbitte, Ihre Gaben und Hilfe für Neues und Zukünftiges danken wir Ihnen herzlichst, verbunden mit den guten Wünschen einer gesegneten Advents- und Weihnachtszeit und einem bewahrten, glücklichen Neuen Jahr.

Ihre


Pfr. Leonhard Gronbach
Leitender Theologe


Sr. Christine Killies
Oberin

**Es kommt eine Zeit
da wird man den Sommer Gottes kommen sehen
Die Waffenhändler machen bankrott
die Autos füllen die Schrotthalden
und wir pflanzen jede einen Baum**

**Es kommt die Zeit
da haben alle genug zu tun
und bauen die Gärten chemiefrei wieder auf
in den Arbeitsämtern wirst du
ältere Leute summen und pfeifen hören**

**Es kommt die Zeit
da werden wir viel zu lachen haben
und Gott wenig zum Weinen
die Engel spielen Klarinette
und die Frösche quaken die halbe Nacht**

**Und weil wir nicht wissen
wann sie beginnt
helfen wir jetzt schon
allen Engeln und Fröschen
beim Lobe Gottes.**

D. S.



Alten- und Pflegeheim offiziell eröffnet – Erinnerung an 60 Jahre Friedenshort in Heiligengrabe

Als am 9. September 1946 mit der Schlüsselübergabe für das Kloster Stift in Heiligengrabe der Grundstein für die sozial-diakonische Arbeit des Friedenshortwerks in der Region gelegt wurde, stand die Friedenshortschwesternschaft nach der Vertreibung aus dem Mutterhaus in Miechowitz/Oberschlesien vor einem Neubeginn aus dem Nichts. Am 9. September 2006 – 60 Jahre später – ging es ebenfalls um einen Neubeginn: Im umgebauten und modernisierten »Haus Friede« ist ein Alten- und Pflegeheim mit 24 Plätzen entstanden, mit dem sich die Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort als Dienstleister für pflegebe-



Oberin Sr. Christine Killies, Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach und Regionalbischof Rev. Jeevan Roy Komanapalli (v. l.) nahmen die Eröffnung vor.



dürftige Menschen der Region neu positioniert (vgl. Bericht im letzten Heft). Zur offiziellen Eröffnung waren Gäste aus Kirche, Politik und Verwaltung geladen, die dem Werk auf verschiedene Weise verbunden sind, auch etliche ehemalige Bewohner, die damals als Kriegswaisen im Friedenshort ein neues zu Hause fanden, waren der Einladung gefolgt. »Wir haben großen Grund zur Dankbarkeit«, betonte Oberin Sr. Christine Killies, die Haus Friede mit dem obligatorischen Durchschneiden des Absperrbands seiner Bestimmung übergab. Sie verband ihren Dank zudem mit dem Wunsch, dass der Friede Gottes in Haus Friede einziehen möge.

Im Zuge der Modernisierungs- und Umbauarbeiten wurde auch die ehemalige Pflegeeinrichtung für ältere pflegebe-

dürftige Schwestern neu gestaltet und baulich mit Haus Friede verbunden. Dort sind nun zwei Wohngruppen für junge Erwachsene mit Behinderung («Veilchen» und «Sonnenblumen») untergebracht. Dieses Haus trägt nun den Namen »Shanti« (Hindi für Frieden). Mit der Namensgebung wird die Verbundenheit mit dem gleichnamigen sozial-missionarischen Projekt des Friedenshortes für mehrfachbehinderte Kinder im südindischen Tamaram zum Ausdruck gebracht. Einrichtungsleiter dort ist Regionalbischof Rev. Jeevan Roy Komanapalli. Im Rahmen eines Deutschlandaufenthaltes nahm er die Eröffnung von

Haus Shanti vor – allerdings musste er zunächst die Begrüßung zweier Ehrengäste der besonderen Art abwarten. »In Indien ist es üblich, dass bei Anlässen von besonderer Bedeutung zur Ehre der Gäste Elefanten dabei sind«, erläuterte Pfr. Leonhard Gronbach, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort. Dies war das Signal für zwei Dickhäuter aus dem Elefantenhof in Plat-schow, die sich mit ihren Führern unter großem »Hallo« der Gäste vor Haus Friede aufstellten.



»Ich traue meinen Augen nicht«, meinte Regionalbischof Rev. Jeevan Roy Komanapalli aus Tamaram/Südindien mit Blick auf die beiden »gewichtigen Ehrengäste«.



Die Eröffnungsfeier fand im neuen Mehrzwecksaal (Hedwig-Barthelmes-Saal) statt.



»Nach Jesus Christus fängt mitten auf der Erde der Himmel an«

Beim anschließenden Festakt im neuen Mehrzwecksaal von Haus Friede verband Pfr. Gronbach seine Andacht mit Grundgedanken zur Diakonie und der Eröffnung von Haus Friede: »Nach Jesus Christus fängt mitten auf der Erde der Himmel an.« Hierzu brauche es Menschen, die sich als Gemeinde Jesu mit sehenden Augen, helfenden Händen und offenen Herzen in den Dienst an hilfebedürftigen Mitmenschen berufen ließen. So werde aus einem Haus aus Stein das im 1. Petrusbrief beschriebene »Haus der lebendigen Steine«: die Gemeinde Gottes in der Welt. Anschließend erbat Pfr. Gronbach den Segen für die neuen Häuser.

An Hedwig Barthelmes, eine in die USA ausgewanderte und 1999 verstorbene Gönnerin des Friedenshortes, erinnerte Kuratoriumsvorsitzender Siegfried W. Grünhaupt (Landeskirchenrat i. R.). Erst durch eine große Zuwendung seitens der ihr Erbe verwaltenden US-Stiftung sei der Umbau von Haus Friede möglich geworden. Zusammen mit Rechtsanwältin Sandy Ingraham aus Oklahoma, die als Ansprechpartnerin vor Ort fungierte, enthüllte Grünhaupt die Gedenktafel, die nun an Hedwig Barthelmes erinnert. Ein besonderes Gastgeschenk hatten Elvira Schöning, Corinna Jüring und Norbert Rodermond als Vertreter des Tiele-Winckler-Hauses mitgebracht. Sie überreichten eines der beim ersten ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin am Atelierstand des Friedenshortes entstandenen Kreuze. Christian Balzer, Bewohner im Haus »Erntekranz« in Hellersdorf, hat das in rot-gelben Farben komponierte Kreuz gestaltet. Sr. Dorothea Breit dankte stell-



Kuratoriumsvorsitzender LKR i. R. Siegfried W. Grünhaupt und Rechtsanwältin Sandy Ingraham enthüllen die Gedenktafel zu Ehren von Hedwig Barthelmes.

vertretend für die Einrichtung Heiligengrabe für dieses Geschenk, das nun eine besondere Verbindung zum Tiele-Winckler-Haus darstelle: »Die Farben erinnern uns zum einen daran, dass Jesus Christus für uns gestorben ist, zugleich schenkt das Kreuz aber auch Zukunft.«

Hamelow: »Friedenshort aus Heiligengrabe nicht mehr wegzudenken«

»Der Friedenshort hat Heiligengrabe weit über die Grenzen unseres Landkreises hinaus bekannt gemacht«, beton-



Eines der beim ökumenischen Kirchentag in Berlin entstandenen Holzkreuze – gestaltet von einem Bewohner der Einrichtung in Hellersdorf – überreichten die Gäste des Tiele-Winckler-Hauses als Geschenk. V.l.: Diakon Dr. Volker Bärthel, Elvira Schöning, Norbert Rodermond, Corinna Jürging, Sr. Dorothea Breit.

te stellv. Landrat Klaus-Peter Appel in seinem Grußwort. Er dankte für das außerordentlich große Engagement und wünschte dem neuen Haus Gottes Segen. »Der Friedenshort ist aus Heiligengrabe nicht mehr wegzudenken«, fand Bürgermeister Egmont Hamelow, der auch an die Zeit vor 60 Jahren erinnerte, als die Friedenshortschwwesternschaft beim Neuanfang große Unterstützung aus der Bevölkerung erfuhr. Oberin Inge Schreiber verlas für das Kloster Stift ein Grußwort von Äbtissin Dr. Friederike Rupprecht, die auf »einen neuen Abschnitt nachbarschaftlicher Geschichte hinwies«. Dabei handele es sich nicht nur um eine räumliche Nachbarschaft, sondern Friedenshort und Kloster Stift seien in Gebet und Lob Gottes miteinander

verbunden. Weitere Grußworte überbrachten Regionalleiter Friedrich Weissinger für die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort, Superintendent Volker Sparre für den Kirchenkreis sowie Oberstleutnant Engel von der Bundeswehr, die tatkräftig beim Einzug in Haus Friede geholfen hatte.

Nachmittag stand im Zeichen von »60 Jahre Friedenshort in Heiligengrabe«

Nach den Grußworten konnten sich alle Gäste bei einem reichhaltigen Mittagessen stärken oder die neu gestalteten Ausstellungswände zur Geschichte des Friedenshortes in Heiligengrabe in Augenschein nehmen. Der Nachmittag stand dann ganz im Zeichen dieser Geschichte. Mit Texten, Liedern und einer Bildpräsentation erinnerte die Schwesternschaft an 60 Jahre Friedenshort in Heiligengrabe. Für viele Besucher wurden so die schwierigen Bedingungen in der DDR-Zeit noch einmal deutlich, vor allem der Einschnitt, als es Mitte der 50er-Jahre die Anordnung gab, die Kinder und Jugendlichen (überwiegend Kriegswaisen) in staatliche Heime zu überführen. Allerdings bedeutete dies auch einen Neubeginn, indem die Arbeit mit behinderten Kindern und Jugendlichen begonnen wurde.

Jugendliche aus Friedenshort-Einrichtungen in Wittstock hatten eine moderne Version des Gleichnisses von der königlichen Hochzeit (Matthäusevangelium) einstudiert, in deren Verlauf etliche Gäste und der Friedenshortvorstand spontan einbezogen wurden. Bei Kaffee und Kuchen sowie ausreichend Zeit für Gespräche klang der Festtag aus. (hs)



Jugendliche aus Friedenshorteinrichtungen in Wittstock führten eine moderne Version des Gleichnisses von der königlichen Hochzeit (Matthäusevangelium) auf.



Mit Texten (verlesen von Sr. Renate Hoffmann und Sr. Gundula Erben), Liedern und einer Bildpräsentation erinnerte die Schwesternschaft an 60 Jahre Friedenshort in Heiligengrabe.



Tiele-Winckler-Haus: Einrichtungen in Weißensee und Lichtenrade feierten Jubiläum

Die Monate August und September standen für die Tiele-Winckler-Haus GmbH in Berlin im Zeichen von zwei Jubiläen: Während das Wohnprojekt Weißensee als jüngstes Glied in der Kette von stationären Einrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung auf sein 5-jähriges Bestehen zurückgeblickt hat, besteht das Wohnheim Mozartstr. 21/22 bereits 15 Jahre.

Leben, so normal wie möglich, lautet das Ziel für 16 junge Menschen mit unterschiedlichem Schweregrad geistiger Behinderung, die im Wohnprojekt Weißensee in zwei Gruppen zusammenleben. Mit einem Jubiläumsfest wurde am 18. August das fünfjährige Bestehen gebührend gefeiert. Vertreter aus Politik und Verwaltung waren dabei der Einladung ebenso gefolgt wie viele Angehörige und Freunde der Bewohner. Nach der Begrüßung durch Einrichtungsleiterin Imke Schönemann und einer Andacht von



Pankows Bezirksbürgermeister Burkhard Kleinert mit Einrichtungsleiterin Imke Schönemann und Bewohner Danny Below

Im Garten gab es die notwendige Stärkung.



Pfr. Hans Schmidt (Ev. Kirchengem. Weißensee), erinnerte Helena Scherer, Regionalleiterin der Tiele-Winckler-Haus GmbH, an die schon 1992 begonnene Vorlaufzeit bis zur Verwirklichung des Projektes. Seinerzeit hatten sich etliche Eltern der heutigen Bewohner auf die Suche nach Möglichkeiten begeben, ihre Kinder im Erwachsenenalter vor einer Unterbringung in großen Heimen oder gar der Psychiatrie zu bewahren. »Das Ziel der Eltern war es, für ihre Kinder ein ganz normales zukünftiges Zuhause zu schaffen«, erläuterte Scherer. Sie wollten ihre Kinder ganz individuell und in der Nachbarschaft betreut wissen. Mitstreiter für diese Idee fanden die Eltern in einem Forschungsprojekt von Prof. Martin Hahn vom Institut für Reha-Wissenschaften der Humboldt-Universität sowie in der Tiele-Winckler-Haus GmbH. Nach vielen Hürden, in denen das Projekt immer wieder Sparmaßnahmen zum Opfer fiel, zogen die jungen Leute dann am 30. 8. 2001 in das neu gebaute Haus ein. »Sie haben hier ein Zuhause gefunden, nehmen ihre Rolle im Zusammenleben ein und werden voller Engagement von den Mitarbeitenden im Alltag begleitet«, so Helena Scherer, die besonders den Eltern und Angehörigen für das bisherige Vertrauen dankte.

»Bereicherung für den gesamten Bezirk«

»Das Wohnprojekt Weißensee ist nicht nur wichtig, sondern belebt und bereichert den ganzen Bezirk« – so laute-



Friedenshortschwester Christa Franke arbeitet als Musiktherapeutin im Projekt. Beim Festtag musizierte sie mit einigen Bewohnern.

te der einhellige Tenor in den Grußworten von Pankows Bürgermeister Burkhard Kleinert (PDS), Jens Holger Kirchner (B90/Grüne), Vorsitzender der Bezirksverordnetenversammlung sowie von Lioba Zürn-Kasztantowicz (SPD), Stadträtin für Soziales. Prof. Monika Seifert, frühere Mitarbeiterin von Prof. Hahn und jetzt an der kath. Fachhochschule in Berlin tätig, lobte die ansprechende Architektur und gute Atmosphäre des Wohnprojektes, die für die Förderung der Bewohner gute Voraussetzungen biete. Aspekte dieser Förderung wurden am Jubiläumstag plastisch erlebbar. Zum Beispiel durch die Arbeiten, die unter der Leitung von Kunsttherapeut Gerald Auler entstanden sind. Ein Teil der Bewohner-Bilder kann derzeit im Rahmen der Aktion »Art goes Nachbarschaft« in Geschäften des Mirbach-Kiez bewundert werden (vgl. Friedensshortwerk Nr. 2/2006), ein Dokumentarfilm zum Projekt fand am Festtag regen Zulauf. Und auch die Musiktherapie fand ihren Platz, indem Sr. Christa Franke mit Bewohnern für den musikalischen Rahmen sorgte. Bei Kaffee und Kuchen sowie Gegrilltem, lud der zum Haus gehörige Garten zum Verweilen ein. Bei fetzigen Discorhythmen klang der Jubiläumstag aus.

Lichtenrade: Abwechslungsreiches Programm zum »15-Jährigen«

Auf ein gelungenes Fest am 29. September können die Mitarbeitenden und Bewohner in Berlin-Lichtenrade zurückblicken, auch wenn »er« dann am Ende doch nicht kam: Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit hatte sein Kommen zugesagt, dann aber seine Zusage kurzfristig wegen entscheidender Koalitionsverhandlungen wieder zurückgenommen (den Sonntag zuvor war die Wahl zum Abgeordnetenhaus). Aber dafür konnte Einrichtungsleiterin Bettina Wohland, die auch das Festprogramm moderierte, viele andere Gäste aus Kirche, Politik, Wissenschaft, den anderen Tiele-Winckler-Häusern sowie Angehörige der Bewohnerinnen und Bewohner begrüßen. Grüße überbrachte auch Pfr. Leonhard Gronbach als Geschäftsführer der Tiele-Winckler-Haus GmbH, der zudem die Andacht hielt. Anhand des mitgebrachten Geschenks, einem Kinderbibel-Bild von Eva Bruchmann, verdeutlichte er anschaulich das Zusammenleben von Mitarbeitenden und Menschen mit Behinderung im Tiele-Winckler-Haus. »Wie die Zukunft begann« – mit Texten und Filmsequenzen begaben sich Helena Scherer und Elvira Schöning auf die Reise zu den Anfängen der Einrichtung, als viele Bewohner aus stationären Einrichtungen der Psychiatrie neu ins Tiele-Winckler-Haus wechselten (Stichwort Enthospitalisierung). Unterstützt wurden sie von den Bewohnern Gabriele Dulling und Horst Gelonnek. Anhand der Reaktionen aus dem Publikum war deutlich zu spüren: Die Zeit vor dem Einzug ins Tiele-Winckler-Haus ist in schlechter Erinnerung. »Ich will für immer hier bleiben«, kommentierte Horst Gelonnek sicher stellvertretend für viele. Dass die Rahmenbedingungen (Stichwort: Fallmanagement) für Einrichtungen wie dem Tiele-Winckler-Haus in Berlin immer schwieriger werden, verdeutlichten die Gäste auf der Grußwortliste. Thomas Dane, Vorstand des



Pausengespräch: TWH-Regionalleiterin Helena Scherer mit Christine Flassig (Verwaltung Heiligengrabe), Corinna Jürging (Hellersdorf) und Pfr. Leonhard Gronbach (v.l.)



Viel Applaus erntete die Showtanzgruppe »Au weia« für ihre Darbietung

Diakonischen Werks Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V., lobte jedoch, dass die von der Politik auferlegten Sparzwänge für die Bewohner kaum spürbar seien, weil dies durch großes Engagement der Mitarbeitenden ausgeglichen werde. Seine Gratulation verband Dane mit dem Lob für Profil und Konzept der Einrichtung: »Sie haben eine besondere Stellung in der Trägerlandschaft.«

»Zusammenleben in Verschiedenheit sehr gut gelungen«

»Das Konzept des Zusammenlebens in Verschiedenheit ist hier sehr gut gelungen«, fand Prof. Dr. Karl-Ernst Ackermann, Leiter der Abteilung Geistigbehindertenpädagogik



Stärkendes in der Mittagspause gab es in den einzelnen Gruppen.

am Institut für Rehabilitationswissenschaften der HU-Berlin. Es sei auf einem langen Weg viel erreicht worden, die Einrichtung biete den Bewohnern einen Ort mit Lebensqualität und Wohlbefinden. Nicolas Zimmer, CDU-Abgeordneter im Berliner Parlament, hob hervor, dass mit der Einrichtung in den letzten Jahren etwas Großes geschaffen worden sei. Mit Blick auf die Einsparproblematik betonte der Politiker, dass dies nicht auf Kosten der Menschen mit Behinderung erfolgen dürfe. Lob gab es auch von Jörg Hackenberger, FDP-Sprecher im Bezirksausschuss Tempelhof-Schöneberg. Er sicherte seine Unterstützung zu, auf dem »bislang guten Weg, den die Einrichtung beschritten habek«. Zwischen den Grußworten sorgte die Musikgruppe der Tagesstruktur unter Leitung von Frau Jäger und Herrn Stitz für klingende Abwechslung.

Die Mittagszeit konnten die Besucher nutzen, den einzelnen Gruppen einen Besuch abzustatten. Diese hatten sich nicht nur einiges einfallen lassen, um sich selbst darzustellen, sondern jeweils auch einen kleinen Imbiss vorbereitet. Unterhaltsam am Nachmittag: Die Showtanzgruppe »Au weia« (Leitung Frau Haseloff) sowie der Schlingensief-Film »Freakstars 3000«, in dem etliche TWH-Bewohner mitgewirkt haben – und der von einigen Darstellern bei der Fortführung noch zusätzlich live kommentiert wurde. Am späten Nachmittag endete ein gelungenes Jubiläumsfest, für das es beim Abschied zu Recht den Dank etlicher Gäste an Organisatorin Bettina Wohland gab.

Rico Apelt (Gruppendienst Wohnprojekt Weißensee), (hs)



Neue Schulleitung für die Tiele-Winckler-Schule – Ausbau teamorientierter Arbeitsstrukturen geplant

Im Rahmen des sonntäglichen Gottesdienstes der evangelischen Ortsgemeinde in der Stiftskirche Öhringen am 22. Oktober, ist Jörg Wartenberg als Schulleiter der Tiele-Winckler-Schule eingeführt worden. Rund zwei Jahre hatte er zuvor diese Aufgabe bereits kommissarisch ausgeführt. Zugleich wurde Rainer Methsieder kommissarisch als Konrektor beauftragt. Nach der Predigt von Pfr. Andreas Vogt, nahmen Pfr. Leonhard Gronbach und Pastor Christian Wagener die Einführung vor und gaben beiden Worte des Segens mit auf den Weg in die neuen Aufgaben. Schülerinnen und Schüler der Unterstufe der Tiele-Winckler-Schule hatten einen Liedvortrag vorbereitet deren Verse mit der Übergabe kleiner Geschenke kombiniert waren.

Das Kollegium und die anderen Gäste folgten im Anschluss an den Gottesdienst der Einladung zu einem Stehempfang in die Seitenkapelle der Stiftskirche, bei der die neue Schulleitung Glück- und Segenswünsche entgegennahm. Ingeborg Soller-Britsch, Geschäftsführerin des Evangelischen Schulwerks in Württemberg, gehörte zu den Gästen, die auch ein Grußwort im Gepäck hatten. Zudem kennt sie Jörg Wartenberg bereits eine lange Zeit – daher ließ sie es sich auch nicht nehmen, an eine eigene, schon länger zurückliegende Vorhersage zu erinnern: Jörg Wartenberg werde mit Sicherheit einmal Schulleiter sein! Rita Schneiders, Schulrätin im Landratsamt Hohenlohekreis, gehörte selbst 13 Jahre dem Kollegium der Tiele-Winckler-Schule an. Sie lobte in ihrem Grußwort vor allem die Entwicklungen an der TWS, die in jüngster Zeit auf den Weg gebracht worden seien, darunter der

Ausbau teamorientierten Arbeitens. Jürgen Höllwarth (Schiller-Schule) hob stellvertretend für die Öhringer Schulleiter die gute Kooperation mit der Tiele-Winckler-Schule hervor, insbesondere mit Blick auf die Außenklasse.

Jörg Wartenberg gehört seit 1989 zum Kollegium der Tiele-Winckler-Schule, seine Hauptfächer sind Religion und Englisch. Nach dem Studium in Gießen absolvierte er in Wetzlar sein Referendariat. Seit 1997 unterrichtet Rainer Methsieder an der TWS, zuvor war er in Esslingen an einer Grund- und Hauptschule tätig.

Im Gespräch mit »Das Friedenshortwerk« nennt der neue Sonderschulleiter drei Schwerpunkte, die er an der Tiele-Winckler-Schule perspektivisch weiterentwickeln möchte. »Wir wollen den Übergang von der Schule in den Beruf neu gestalten«, so Wartenberg. Hierzu möchte er die Kooperationen mit dem Arbeitsbereich der »Offenen Hilfen« innerhalb der Region Süd der Ev. Jugendhilfe Friedenshort verstärken. Des Weiteren liegen ihm die schon angesprochenen teamorientierten Arbeitsstrukturen am Herzen: »Anstelle des Unterrichts in starren Jahrgangsstufen sind dann mehrere Kollegen jahrgangsübergreifend für einen bestimmten Anteil Schüler zuständig und planen den Unterricht in Eigenregie.« Und drittens sollen auch die Kooperationen mit außerschulischen Partnern ausgebaut werden. (hs)



Ingeborg Soller-Britsch, Geschäftsführerin des Ev. Schulwerks in Württemberg, erinnerte in ihrem Grußwort an eine eigene »Vorhersage« zum Werdegang von Jörg Wartenberg.



Die Unterstufe erfreute das neue Führungsduo mit einem besonderen Liedbeitrag.



Stehempfang im Anschluss an den Gottesdienst. Pfr. Leonhard Gronbach, Geschäftsführer der Ev. Jugendhilfe Friedenshort, begrüßte die Gäste.

Oberin Sr. Christine Killies überreichte nicht nur der neuen Schulleitung Geschenke, sie bedachte auch beide Ehefrauen mit einem Blumenstrauß.





Indien-Projekt: 2. Bauphase kurz vor dem Abschluss



Die Aufstockung der beiden Häuser für Jungen und Mädchen steht kurz vor dem Abschluss. Wie im letzten Heft berichtet, wird Raum geschaffen für die nicht behinderten Kinder, die zur Schule unseres Projektpartners Emmanuel Ministries in Tamaram gehen. Damit erfolgt nun – neben dem Schulbesuch – auch die Unterbringung integrativ. Aktuell besuchen 80 Jungen und 50 Mädchen die Schule – lebendiges Zeichen dafür, dass diese außerordentlich gut angenommen wird.

Zwar lässt sich die angestrebte Fertigstellung im Dezember nicht mehr realisieren – unter anderem hatte im Herbst ein tropischer Wirbelsturm für eine Unterbrechung gesorgt – aber im Januar 2007 soll der Erweiterungsaufbau fertig sein. »Es muss dann nur noch alles verputzt werden«, teilte Einrichtungsleiter Rev. Jeevan Roy Komanapalli Anfang Dezember mit. Die Leserinnen und Leser des »Friedenshortwerks« werden wir in jedem Fall auf dem laufenden halten. (hs)



Die Aufstockung der Gebäude steht kurz vor dem Abschluss.

»Zurück zu den Wurzeln« – Schwestern und Mitarbeitende erlebten eindruckliche Tage in Polen

»Zurück zu den Wurzeln« – unter diesem Thema stand eine Studienfahrt zum ursprünglichen Friedenshortgelände in Miechowice (Polen) an der vom 28. 10. bis 2. 11. rund 80 Mitarbeitende aus dem gesamten Friedenshortwerk und 20 Schwestern teilnahmen. Doch nicht nur die Rückkehr zu den Wurzeln mit dem Festgottesdienst am Reformationstag (und dem Gedenken an Eva von Tiele-Winckler anlässlich des 140. Jahrestags ihres Geburtstags) beeindruckten und bewegten, auch die weiteren Ziele der Reise, zu denen unter anderem das ehemalige Konzentrationslager Auschwitz gehörte. Auf den folgenden Seiten informiert »Das Friedenshortwerk« mit einer Reisereportage, mit Eindrücken von Mitreisenden sowie mit einem Interview, in dem fünf Schwestern erzählen, was sie besonders berührt hat an dieser »Rückkehr zu den Wurzeln«. Eine Fotosammlung der Reise sowie weitere Eindrücke zur Fahrt bietet die neue Sonder-Webseite www.friedenshort-history.de, auf der zukünftig nach und nach weitere Informationen zum ursprünglichen Friedenshortgelände in Miechowice eingestellt werden, auch zu Gebäuden, die es heute nicht mehr gibt. Ein Forum bietet zudem Möglichkeit zum Gedankenaustausch.

Samstag, den 28. Oktober

Zwei Busse fahren frühmorgens Richtung Polen los. Um sieben Uhr startet der Heiligengraber Bus mit den Mitarbeitenden aus Ost und Nord sowie den Heiligengraber Schwestern. Auf dem Weg nach Miechowice werden zudem noch die Berliner Kollegen »aufgegabelt«. Wegen der etwas längeren Wegstrecke ist für vier Uhr bereits die Abfahrt des Freudenberger Busses mit den »West- und Südlern« sowie den Freudenberger Schwestern vorgesehen. Pünktlich sitzen alle im Bus – vermeintlich! Beim Durchzählen stellt Pastor Wagener fest: Ein Mitreisender fehlt! Zum Glück übernachtet dieser im Gästehaus auf dem Gelände – und wird von Pastor Wagener freundlich aber bestimmt geweckt ... Dass es mit diesem Mitfahrer zudem bei Ab- und Anreise noch einige Aufregung mit Blick auf seine Ausweispapiere gibt, soll an dieser Stelle nicht weiter vertieft werden.

Gegen 17 Uhr trifft der Heiligengraber Bus im Hotel Sile-



Zwischenstopp an der deutsch-polnischen Grenze und Gelegenheit, die ersten Zloty zu erhalten

siana in Kokotek ein. Das Hotel, rund 30 Kilometer von Miechowice entfernt, ist das Domizil für die nächsten Tage. Etwa zwei Stunden später ist auch der Freudenberger



Bus da, denn zwei längere Staus vor und nach der deutsch-polnischen Grenze mussten überstanden werden. Dank der schon im Vorfeld erfolgten Zimmerverteilung sind alle 100 Mitreisenden recht schnell untergebracht. Oberin Sr. Christine Killies und Pastor Christian Wagener stellen Pfr. Szymon Csembor vor, er betreut die evangelische Gemeinde Augsburgischer Konfession in Miechowice, der auch die erhalten gebliebenen, ehemaligen Friedenshortgebäude gehören. Pfr. Csembor hat die Organisatoren der Fahrt tatkräftig unterstützt und ist auch an verschiedenen Tagen in das Programm der Studienreise eingebunden.

Sonntag, den 29. Oktober

Nach dem Frühstück geht es mit den Bussen wieder Richtung Miechowice, um zehn Uhr ist Gottesdienst in der Friedenshortkirche. Damit die Gemeinde etwas über die heutige Arbeit des Friedenshortwerks erfährt, hat Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel eine Bildpräsentation vorbereitet, zu der Sr. Christine Erläuterungen beisteuert. Hierbei fungiert Mitarbeiterin Renata Bukieda aus Öhringen als Dolmetscherin (wie auch noch zu anderen Anlässen während der Reise). Hierfür an dieser Stelle nochmals herzlichen Dank! Nach Aufbau von Laptop und Beamer – der Küster hatte schon zuvor eine Leinwand gebaut – aber zunächst der Schreck: Aus der Steckdose fließt kein Strom! Wenige Minuten vor dem Gottesdienst klappt es dann doch. Pfr. Csembor hält seine Predigt auf polnisch und deutsch. Dies ist eine besondere Anerkennung wert, da er – nur mit Hilfe weniger Stichworte – frei formuliert und sich sozusagen spontan selbst übersetzen muss. Im Anschluss starten die Busse zum Schloss Moschen,



Oberin Sr. Christine Killies berichtet über den Friedenshort, übersetzt von Mitarbeiterin Renata Bukieda

dem früheren Sitz der Familie von Tiele-Winckler. Wie wertvoll die Informationen sind, die von den Friedenshortschwestern bereits im Bus zur Geschichte des Schlosses gegeben werden, erweist sich während der späteren Führung. Hier beschränken sich die Informationen der Führerin meist auf Aussagen zu den ausgestellten Exponaten. Aber der mondäne Barockbau aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts beeindruckt in jedem Fall. Teilweise wird er heute als Nervenklinik genutzt. Theoretisch könnte man sich jeden Tag des Jahres in einem anderen Zimmer aufhalten, denn 365 Räume umfasst das im besten Wortsinn kolossale Schloss. Nach der Führung wird stilvoll im stuckverzierten Speisesaal das Mittagessen eingenommen. Vor der Führung besteht zudem Gelegenheit, das Außengelände zu erkunden. Eine besondere Stimmung verströmt dabei die Osterinsel, die über eine kleine Brücke zu erreichen ist. Sr. Christine berichtet dort über die Insel als Lieblingsplatz Eva von Tiele-Wincklers, der von ihr gern zum Gebet oder auch zum Verfassen von Gedichten genutzt wurde.

Eindrücke

Mich hat beeindruckt, wie sich 100 Friedenshortler jede und jeder auf seine und ihre Weise haben mitnehmen lassen auf die Spuren von unserer Gründerin Mutter Eva. Zu Hause werden wir viel zu erzählen und zu verarbeiten haben. Ich bin überzeugt, dass wir alle unserer Identität mit dem Werk näher gekommen sind.

Was mich erwartete, wusste ich bei der Zusage zur Fahrt noch nicht. Jedoch wurde alles übertroffen: ob es die Ausflüge waren oder der Tag am 140. Geburtstag. Man hat viele Einblicke in Mutter Evas Arbeit und ihr Leben bekommen. Auch durch die vielen Gespräche mit den Friedenshortschwestern und Sr. Martha. Erschütternd waren die Besichtigung und die Berichte in Auschwitz, die die Seele und das innere Gleichgewicht durcheinanderbrachten. Die Gespräche dann am Abend, nach einem langen Tag, der immer wieder neue Eindrücke brachte, waren sehr erholend.

Bärbel Berger

Vieles war beeindruckend, z. B. die Stätte des ersten Wirkens von Mutter Eva, das Leben von Sr. Martha Grudke auf dem heutigen Gelände des einstigen Friedenshortes, die Gemeinschaft und das Leben der evangelischen Christen in einem von Kommunismus und Katholizismus geprägten Land zur Zufriedenheit zu gestalten, das Leben der Schwestern in Dzielów, die Freude über unseren Besuch.

Christel Marberg

Eindrücke

Wir sind:

- ◆ sehr beeindruckt und zutiefst berührt.
- ◆ dankbar, dass wir die Gelegenheit bekamen, an dieser Studienfahrt teilzunehmen.

Es ist für uns etwas Besonderes, im Friedenshort zu arbeiten und ein Teil des Ganzen zu sein. Wir erlebten Herzlichkeit, Zusammenhalt und Verbundenheit. Es war auch eine Bereicherung, die Schwestern zu erleben, und sehr wichtig für uns. Diese gemeinsamen Tage führten dazu, dass wir ein tiefgehendes Verstehen und Bewunderung für Mutter Evas Schaffen erhielten. Wir möchten uns recht herzlich dafür bedanken, dass wir diese schöne Zeit erleben durften.

Die Mitarbeiter der Einrichtung Northeim

Für mich war es die 3. Fahrt nach Miechowitz. Jede Fahrt brachte neue Eindrücke. Besonders stark waren für mich die Eindrücke in Auschwitz. Es war das erste Konzentrationslager, das ich besuchte. Die liebevolle Aufnahme in den Gemeinden Miechowitz und Dzielów beeindruckten mich stark. Ich bin dankbar für diese Begegnung und die Gemeinschaft untereinander.

Sr. Renate Hoffmann

Der Friedenshort ist ein Beispiel dafür, wie aus etwas Kleinem etwas ganz Großes werden kann. Das erinnert mich an das Gleichnis vom Senfkorn. Mich hat auf dieser Reise vor allem die Herzlichkeit fasziniert, mit der wir überall (wenn auch nur für kurze Zeit) willkommen waren.

Simone Ludwig



Schloss Moschen, eine imposante Erscheinung



Pfr. Szymon Csembor informierte über die evangelische Gemeinde in Miechowice und über die Perspektiven der früheren Friedenshortgebäude. Rechts Sr. Martha Grudke, die in »Mutter Evas Häuschen« ein kleines Museum unterhält.

Kein einfacher Stand für evangelische Gemeinde in Miechowice

Den Abschluss dieses ersten Tages bildet ein Treffen mit Pfr. Csembor in Haus Zionsstille auf dem früheren Frie-



Zum Schloss gehört auch eine Kapelle

denhortgelände. Seit dem 1. September ist er – neben zwei anderen Gemeinden – auch für Miechowice zuständig. Pfr. Csembor informiert über die nicht leichte Situation einer Diasporagemeinde in Polen. So gebe es im gesamten Land nur rund 70 000 Mitglieder einer evangelischen Kirche, vor 1945 seien es noch sieben Millionen gewesen – eine Folge von Flucht und Vertreibung. Die finanzielle Situation der Gemeinde sei prekär: »Wir erhalten keine Kirchensteuer, sondern nur freiwillige Abgaben und Kollekten. Die Folge: Manchmal könnten nicht alle Rechnungen bezahlt werden. Die angespannte Situation blockiere auch die Ideen und Vorhaben. So schwebt der Gemeinde zum Beispiel vor, im Haus Zionsstille Kurzzeit-Pflegeplätze einzurichten. Allerdings ist die Heizung nicht funktionstüchtig, das Dach ist undicht und es regnet herein, einige Zimmer sind bereits unbewohnbar geworden. Pfr. Csembor: »Für diese dringenden Reparaturen haben wir kein Geld.« Im »Haus Friedenshort« hat die Gemeinde eine Hortgruppe eingerichtet, dort werden Kinder und Jugendliche zweimal in der Woche betreut. Und eine Vision zur zusätzlichen Nutzung des Hauses hat Pfr. Csembor auch: »Eine Poliklinik mit Ärzten verschiedener Fachrichtungen, speziell für die Bedürfnisse älterer Menschen konzipiert.«

Montag, den 30. Oktober

Bereits um 7:15 Uhr heißt es für die Mitreisenden wieder: Abfahrt. Für den Vormittag ist der Besuch der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz angesetzt. Sicher eines der eindrucklichsten, aber auch sehr bedrückenden Elemente der Studienreise. Den Gedanken einiger Mitreisenden haben wir daher in diesem Heft einen gesonderten Platz eingeräumt. Und in der Tat ist es eigentlich unfassbar, was der junge Mann berichtet, der unsere Gruppe über das Gelände leitet. Sehr sachlich erläutert er, mit welcher Systematik und kühlen Berechnung über eine Millionen Menschen hier ihr Leben lassen mussten: Die Selektion zwischen »arbeitsfähig« und »arbeits-

unfähig« bei der Ankunft ist nur scheinbar eine Entscheidung zwischen Leben und Tod. Während die erste Gruppe den direkten Gang in die Gaskammern antreten muss, sterben die zunächst als arbeitsfähig ausgewählten Menschen durch Unterernährung in Kombination mit elf Stunden harter körperlicher Arbeit jeden Tag, bei unzureichender Kleidung und katastrophalen hygienischen Verhältnissen. Es sind vor allem bestimmte Bilder, die dem Verfasser dieser Zeilen für eine lange Zeit nicht mehr aus dem Kopf gehen. Die scheinbar endlosen Gänge mit den Porträts kahlgeschorener Häftlinge und vor allem die Vitrinen, in denen ein Teil dessen ausgestellt ist, was zur »weiteren Verwertung« übrig blieb: tonnenweise Haare, Schuhe, Brillen ...

Krakau – eine Stadt mit Charme

»Die Zeit war eigentlich viel zu kurz« – das war der Tenor vieler Mitreisender nach dem Besuch der Stadt Krakau am Nachmittag bis zum frühen Abend. Und tatsächlich: Krakau verdient sich das Prädikat zu Recht, eine der schönsten europäischen Städte zu sein. Es wäre müßig, nun eine Auflistung der vielen Sehenswürdigkeiten zu beginnen. Allein der Hauptmarkt mit den ihn umgebenden wundervollen Gebäuden und Kirchen – darunter die Marienkirche mit dem imposanten Altar von Veit Stoß sowie den Tuchhallen – lohnte schon den Besuch. Aber nicht nur die Architektur im Großen, auch die kleinen Gässchen mit versteckten, gemütlichen Cafés hatten viel Charme. Nervig gestaltete sich die Parkplatzsuche, vor allem mit zwei Reisebussen. Trotz angestrebter Suche zahlreicher Augenpaare waren zunächst keine Hinweisschilder zu entdecken – diese gab es erst, als der Parkplatz schon fast in Sicht-



Bedrückend: Der Besuch in Auschwitz. Das strahlende Herbstwetter kontrastiert den düsteren Ort.

Eindrücke

Ich danke dem Friedenshort für die Studienreise nach Miechowitz. Ich war vor 34 Jahren schon einmal in Miechowitz und so konnte ich sehen, wie viel sich verändert hat. Sehr interessant fand ich auch die Besichtigung des Schlosses in Moschen. Die Stadt Krakau hat mir auch sehr gut gefallen. Auch das Bergwerk in Tarnowitz fand ich sehr interessant. Meinen Geburtstag durfte ich mit der großen Gruppe feiern und fand es auch sehr schön in Dziegielów und Ustron.

Wolfgang Buschbeck

Ein herzliches Dankeschön an unsere polnischen Kolleginnen für alle guten Ratschläge, Hilfeleistungen und die tolle Übersetzung.

Jeder Programmpunkt war beeindruckend

- ◆ Miechowitz – Gang durch die Geschichte vom Werk-Ursprung
- ◆ Auschwitz – Ort des Grauens und Wahnsinn
- ◆ Krakau – zum Verlieben und Verlaufen – im Dunkeln
- ◆ Dziegielów – Gesichtsfelderweiterung

Sr. Hanna Hinkel



Besonderen Charme entfaltet Krakau bei Einbruch der Dämmerung.

Eindrücke

Was mich sehr beeindruckt hat, war der Gottesdienst am Reformationstag. Gebetet wurde auf polnisch und deutsch, gepredigt wurde auf deutsch und übersetzt auf polnisch. Zum Teil haben wir gleichzeitig – jeder in seiner Sprache – gesungen und gebetet. Es war sehr feierlich und die Gemeinschaft mit der polnischen Gemeinde hat gutgetan.

Sr. Audrey Haddelton

Aus ganzem Herzen möchten wir uns bei den Organisatoren – Sr. Christine und Pastor Wagener – für die gelungene Studienreise nach Miechowitz bedanken. Während der Reise erlebte Eindrücke, die herzliche Atmosphäre und Engagement, werden wir noch lange in Erinnerung behalten. Wir sind stolz, das erweckte Werk von Mutter Eva erweitern zu können. Ihr bedingungsloser Glaube an Gott und ihre Aufopferung für die bedürftigen Mitmenschen inspirieren uns in unserer täglichen Arbeit.

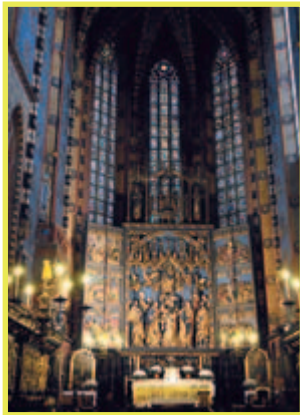
Renata Bukieda, Alice Desperak, Brygida Sobieski,
Claudia Miron, Luise Neb

»Wenn alle meine Wurzeln in Jesus sind, ist's einerlei, was aus mir wird. Ob eine ernste Tanne oder ein duftender Fliederstrauch, ein liebliches Maiglöckchen oder ein einfaches Gänseblümchen – nur in IHM gewurzelt, zu seinem Lob und zu seiner Verfügung da, das ist das Wichtigste.« (Jan Waserszug)
Dies Gewurzeltsein in Jesus ließ uns solch eine frohe Schar sein und bildete diese Gemeinschaft. Eine große Familie, wo Gott der Vater ist, lässt uns so zusammenwachsen und die Wurzeln immer tiefer senken.

Sr. Frigga Enström



Wer wollte, konnte Krakau auch per Bimmelbahn erkunden.



Mit 13 Meter Höhe und 11 Meter Breite ist der Veit-Stoß-Altar in der Marienkirche der größte mittelalterliche Altar Europas

weite war und die Busse sich durch dicht gedrängten Verkehr der Innenstadt kämpfen mussten. Hier wartet jedenfalls auf die örtliche Tourismuszentrale noch Arbeit.

Dienstag, den 31. Oktober

Reformationstag und Gedenktag zum 140. Geburtstag von Eva von Tiele-Winckler, dem eigentlichen Anlass der Re-

FRIEDENSHORTWERK

se. Zum Auftakt des Festgottesdienstes in der Friedenshortkirche ziehen die Schwestern ein, gefolgt von Pfr. Szymon Csembor, Pastor Christian Wagener und dem besonderen Gast an diesem Tag, Bischof Thaddeusz Szurman aus Katowice. In seinem Gruß verband Bischof Szurman Reformation und Gedenktag Eva von Tiele-Wincklers miteinander: »Reformation ist das, was vor uns liegt, aber für uns als Christen ist es genauso wichtig, auf unsere Vorgänger im Glauben zu schauen.« Hierzu zähle auch Eva von Tiele-Winckler. Sie habe mit Evangelisation, Mission und Diakonie zentrale kirchliche Handlungsfelder miteinander verbunden. Er freue sich, dass ihre Arbeit auch in der Gegenwart vom Friedenshort in Deutschland fortgesetzt werde. Derzeit entwickle sich auch in Polen Diakonie aufs Neue und über Mutter Eva seien aktuell einige neue Bücher erschienen. »Mutter Evas Werk bleibt in unseren Herzen stets lebendig«, betonte der Bischof. Die Predigt



Einzug der Schwestern in die Friedenshortkirche am Reformationstag



*Sr. Christine dankt
Bischof Szurman,
im Hintergrund
Sr. Martha Grudke*



An Mutter Evas Grab



*Beim Rundgang
über das Gelände
erfuhr die Gruppe
viel Wissenswer-
tes. Hier in »Mut-
ter Evas Häus-
chen« mit Sr.
Martha Grudke*

hielt Pastor Wagener, der sich mit Pfr. Csembor als Dolmetscher hierfür die Kanzel teilte.

Welch großen Anteil die Reisegruppe durch die Berichte vom Vortag am Geschehen und den Vorhaben der evangelischen Gemeinde in Miechowitz genommen hat, verdeutlicht eine spontane Aktion: In beiden Bussen wird auf Initiative einiger Mitarbeiter während der Hinfahrt zum Gottesdienst Geld gesammelt. Bernhard Grauer übergibt dann an Herrn Zwanziger, dem Kirchenvorsteher, einen Betrag von rund 1000 Euro! Nach dem Gottesdienst versammeln sich Schwestern und Mitarbeiter am Grab Mutter Evas. Das »Ancilla Domini« erklingt, ein Strauß Lilien – ihre Lieblingsblumen – werden aufs Grab gestellt.

Nach einem stärkenden Mittagessen ist am Nachmittag ausgiebig Zeit zum Erkunden des alten Friedenshortgeländes. Gern folgen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Aufforderung Pastors Wagners, sich jeweils in Gruppen um eine der Schwestern zu scharen, um vom Wissen über Geschichte und Geschichten aus der früheren Zeit zu profitieren. Interessant, aber auch ein wenig erschreckend: Während das Gelände sich früher auf einer vollkommenen Ebene erstreckte, fällt es nun deutlich bergab. Eine Folge des vom Bergbau ausgehöhlten Untergrunds mit den immer wieder auftretenden Tagesbrüchen. So mussten einige der früheren Gebäude – darunter auch das damals jüngste Gebäude, das 1927 eingeweihte Haus »Heilig dem Herrn« – in den letzten 20 Jahren abgerissen werden. Im Anschluss an diese Erkundung lädt die Gemeinde zum Kaffeetrinken ins Haus Zionsstille ein. Herr Bonzol lässt dabei alle an seinen umfangreichen Kenntnissen zur Geschichte der Familie von Tiele-Winckler und des Friedenshorts teilhaben.

Bootsfahrt unter Tage

Den Abschluss dieses Tages bildet ein Besuch im früheren Blei- und Silberbergwerk »Zabytkowa« in Tarnowskie Góry. Ein Verein hat hier ein sehenswertes Museum geschaffen, das anschaulich vermittelt, wie früher unter Tage gearbeitet wurde. Die Abbaukammern und Schächte stammen aus dem 16. bis 19. Jahrhundert und werden bei einer 1700 Meter langen Wanderung erkundet, die aber nur einen Bruchteil des gesamten früheren Bergwerks zeigt. Für die groß gewachsenen Mitfahrer heißt es bei den zum Teil sehr niedrigen Gängen für längere Strecken in gebückter Haltung zu marschieren. Das oft zu hörende pochende Geräusch, welches beim Auftreffen der Hartplastikhelme auf Felswände entsteht, zeugt davon, dass ab und an die gebückte Haltung wegen schmerzender Rücken aufgegeben werden muss ... Für diese Anstrengung entschädigt aber die abschließende Bootsfahrt durch den 270 Meter langen Entwässerungsstollen.



Bootsfahrt durch den Entwässerungsstollen

Da es immer nur in Kleingruppen hinab in den Stollen gehen kann, ist der ursprünglich gedachte Zeitrahmen schnell gesprengt. Und so können auch nur die ersten Gruppen noch an der Premiere einer abendlichen Illumination der Kirche in Tarnowskie Góry teilnehmen, zu der Pfr. Csembor noch kurzfristig als Überraschung eingeladen hat.

Mittwoch, den 1. November

Eine lange Busfahrt bis zum Fuß der Westbeskiden nahe der tschechischen Grenze steht bevor. Denn dort, im kleinen Ort Dzielgiew, ist die einzige polnische Schwesternschaft beheimatet, zu der schon lange Zeit gute Kontakte bestehen. So ist dann auch die Wiedersehensfreude im Mutterhaus Eben-Ezer groß. Sr. Lidia lädt zum Mittagessen ein, danach werden die Einrichtungen des Mutterhauses besichtigt, zu denen auch ein großes Altenheim gehört. Ein schneidend kalter Wind bläst jedem beim Rundgang um die Ohren. Die kalte Witterung ist – neben der fehlenden Zeit aufgrund einer langen Umleitung bei der Hinfahrt – auch Grund dafür, auf eine Fahrt ins Gebirge zu verzichten. Denn dort soll es laut Wetterbericht ordentlich schneien.

Unweit von Dzielgiew liegt Ustron. Hier ist die zweitgrößte evangelische Gemeinde in Polen zu Hause, die von Herrn Pfr. Csembor senior geleitet wird. In der Kirche ist von ihm einiges über die Geschichte der Gemeinde zu erfahren. So waren den evangelischen Christen noch im 18. Jahrhundert keine eigenen Kirchen gestattet, sondern nur so genannte Bethäuser. Der optische Unterschied: Der Eingang musste zur Straße abgewandt eingerichtet werden



Abschied im Mutterhaus Eben-Ezer in Dziegelów. Sr. Lidia dankt der Gruppe für den Besuch – und für eine spontan organisierte Spendensammlung.



Abschied in Ustron nach einem gemeinsamen Kaffeetrinken. Pfr. Csembor sen. wusste anschaulich zu berichten.

und es waren keine Türme gestattet. Aus Pfr. Csembors Sicht nehme aber heutzutage die Ökumene eine erfreuliche Entwicklung. So gebe es zum Beispiel bei nationalen Festen gemeinsame Gottesdienste mit den katholischen Mitchristen.

Gestärkt von Kaffee und Kuchen geht es auf die Rückfahrt zum Hotel. Ein schier unerschöpfliches Liedrepertoire im Bus lässt die lange Fahrtzeit schnell vergehen.

Donnerstag, den 2. November

Ab fünf Uhr stehen Kaffee und Tee bereit, denn für sechs Uhr ist die Rückfahrt angesetzt. Der Einfachheit halber sind einige erst gar nicht ins Bett gegangen ... Der noch müde Blick nach draußen zeigt: Der Winter hat Einzug gehalten. Es liegen rund fünf Zentimeter Schnee. Und der bleibt auch noch etwas bis zur deutsch-polnischen Grenze erhalten. Um 20.30 Uhr trifft der Bus in Freudenberg ein, für die Berliner und Heiligengraber schon etwas eher. Auch wenn für einige der Bedarf am Busfahren nun für absehbare Zeit erschöpft ist, so lautet das Fazit dennoch: eine erlebnisreiche Zeit, die sehr beeindruckt hat. (hs)

Haus Zionsstille. Es wurde 1905 eingeweiht und diente als Gästehaus und Schwesternwohnheim



Das erste Haus Friedenshort, das der Vater seiner Tochter Eva schenkte. Hier begann die Arbeit des Friedenshortes am 29.9.1890



Mutter Evas Häuschen



Die Friedenshortkirche



Die Reisegruppe vor Haus Zionsstille mit den polnischen Gastgebern

AUSCHWITZ -

Eindrücke zu etwas Unfassbarem

Das Lager Auschwitz hat mich sehr beeindruckt. Wie konnten Menschen Menschen so etwas antun? Gehorsam, Pflichterfüllung, Liebe zum Vaterland, Ordnung, Sauberkeit ...
Ich möchte vorsichtig und sensibel sein!

Wie viele Lügen hätte ich geglaubt? – Und mich so mitschuldig gemacht!?
Kann ich heute gutmachen (weil ich damals nicht gelebt habe)?!

Wir dürfen Vergangenes leicht vergessen. Da stelle ich mal wieder die Frage, die mir vor Jahren ein zwölfjähriger Junge stellte: »Hat Gott auch Hitler verziehen, bzw. ist Jesus auch für Hitler am Kreuz gestorben?«

Ich kann mir nicht erklären, woher der Hass gegen das jüdische Volk kommt?!

Auschwitz hat mich tief betroffen gemacht. Wie können Menschen Menschen so etwas antun?

Es ist kaum zu glauben, dass es noch Menschen gibt, die nicht an die Authentizität von Auschwitz glauben. Sie sollten sich das mal ansehen!

Die Philosophin Hanna Ahrends (Jüdin) sagt: »Alle Verbrechen können vergeben (gesühnt) werden, aber nicht die Verbrechen an dem jüdischen Volk.«

So viel menschenverachtende Grausamkeit ist schwer zu ertragen, ob gestern, heute oder morgen!

Und der Mensch heißt Mensch, weil er hoffentlich nicht vergisst und verdrängt.

Unfassbar, wie man mit der Würde des Menschen umgeht. Was mich noch beeindruckt hat, dass so viele junge Menschen mit so ernster Miene und Betroffenheit in den Gesichtern zu sehen waren.

Tränen in den Augen, die jungen Menschen oft laut oder lachend. Ich habe einige angesprochen. Sie (die jüngeren) wussten einfach nicht, wie sie das Gesehene verarbeiten sollen.

Sr. Audrey Haddelton

Mahnende Bilder, die unweigerlich unfreiwillig zur Realität werden. »Kinderschuhe, Menschenhaare, Koffer, Brillen.«

Ein kleiner weißer Kinderschuh – dieses Bild geht mir nicht mehr aus dem Kopf. Dieser kleine Schuh, zwischen einem Berg von anderen Schuhen, kleinen und großen, Frauenschuhen und Männerschuhen, hinter einer riesigen Glaswand. Eigentlich wusste ich, was mich erwartete (Fernsehberichte, Yad Vashem), aber diese Vorstellung, welche Füßchen in diesen kleinen Schuhen gesteckt haben, der Originalschauplatz des Geschehens, diese Art, wie mit Menschen umgegangen wurde, das hat mich so bewegt, dass ich lange Zeit brauchte, um meine Gefühle und meine innere Betroffenheit zu ordnen.

Beate Maack

Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen. Und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Schmerz, noch Geschrei wird mehr sein. Offenbarung 21,4

Wilhelm Müller

Obwohl ich über das Leben im KZ von Corrie ten-Boom schon vieles gehört hatte, bin ich still geworden über die vielen Tausenden, deren Leben hier auf grausame Weise geendet hat. Ich habe die Besucher beobachtet, als sie aus den Häusern herauskamen. Die älteren Menschen, still und oft mit



Schwestern im Interview: Freude über großes Interesse der Mitarbeiter



Die Schwestern waren beim Rundgang begehrte Gesprächspartnerinnen, hier Sr. Gerda Pischke.

»Zurück zu den Wurzeln« – die Rückkehr zur Wirkungsstätte Eva von Tiele-Wincklers hat für die Friedenshortschwestern immer eine besondere Bedeutung. Und diesmal kam die Aufgabe dazu, den zivilen Mitarbeitenden diese Wirkungsstätte näherzubringen. Hierüber sprach Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel mit einigen Schwestern für »Das Friedenshortwerk«.

Was war Ihnen besonders wichtig bei diesem Besuch des ursprünglichen Friedenshorts?



Sr. Edith Becker: Zum einen das, was Bischof Szurman im Gottesdienst gesagt hat. Die drei Elemente Evangelisation, Mission, Diakonie. Mutter Eva hat das Wort Gottes in den Mittelpunkt gestellt, sie hat die Menschen mit der Botschaft von Jesus Christus bekannt gemacht. Zweitens war es eine gute Erfahrung zu sehen, wie wichtig es auch vielen Mitarbeitenden war, einmal an den Wurzeln unseres Werks gewesen zu sein. Ich wünsche mir sehr, dass es gelingt, diese Stätte zu erhalten.

Sr. Gerda Pischke: Es ist mehrfach zum Ausdruck gekommen, dass die Verbindungen zwischen dem Friedenshort und der polnischen Gemeinde vor Ort zukünftig besser gepflegt werden sollen. Dies muss auch umgesetzt werden, es darf nicht nur bei großen Worten bleiben.

Sr. Erika Mayr: Nach Miechowitz zu kommen ist für mich wie ein Nach-Hause-Kommen. Dies war schon früher bei meinem ersten Besuch so. Durch die vielen Erzählungen und Bilder war mir der Ort nie fremd. Ich fand es schön, wie stark die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an allem interessiert waren. Besonders feierlich fand ich unseren Einzug als Schwestern in den Gottesdienst am Reformationstag.

Sr. Gertrud Zuckschwert: Bewegend für mich war unser Besuch und das Singen an Mutter Evas Grab. Ich selbst habe sie noch erlebt, als ich Kind in einer Kinderheimat war. Sie hat immer für alle gebetet.

Sr. Anita Strzoda: In mir entstand hier der Gedanke, dass ich Mutter Eva gern selbst kennengelernt hätte. Ich bin ja selbst in einer Kinderheimat groß geworden und die Schwestern haben immer viel von ihr erzählt. Ich finde, man spürt hier noch ihren Geist. Ich kann mir gut vorstellen, wie sie in ihrem Häuschen gesessen hat.

Wie schätzen Sie die Bedeutung für die Mitarbeiter ein?

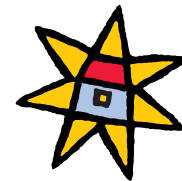
Sr. Gerda Pischke: Ich denke schon, dass es jedem Einzelnen neuen Aufschwung gibt. Es ist wertvoll, wenn sich jeder noch mal bewusst wird, welchen Inhalt der Dienst hat, und dass man Teil eines Glaubenswerks ist.

Sr. Erika Mayr: Es haben viele gesagt, sie hätten sich das Gelände anders vorgestellt – aber unabhängig davon, hat der Besuch starke Eindrücke hinterlassen.



Gedankenaustausch im Anschluss in Haus Zionsstille beim Kaffeetrinken

Sr. Edith Becker: Jemand sagte mit Blick auf Mutter Eva: »Es ist eigentlich gar nicht vorstellbar, wie man ein solch angenehmes Leben in Wohlstand einfach aufgeben kann.« Ich erwiderte, dass dies nur geht, wenn man vom Wort Gottes so sehr erfasst wird.





»Dies und Das«: Kurz berichtet

Rollentausch – oder »Not macht erfinderisch«

Wittstock/Northeim. Nötig haben wir alle in jedem Jahr unseren Urlaub. Wir, das sind die Jugendlichen der Wohngruppe »Kornblumen« in Wittstock. Aber wie kommt man zu einem erholsamen, erlebnisreichen Urlaub, der auch noch möglichst nichts kosten soll? Denn: Schon im vergangenen Jahr haben die Jugendämter unserer beiden Landkreise Ostprignitz-Ruppin und Prignitz die Zuschüsse für eine Ferienfahrt gestrichen.

Während der Tage für Bibel und Gespräch in Mehltheuer entstand beim Kontakt mit den Kolleginnen und Kollegen aus Northeim eine Idee: »Wir tauschen in den Sommerferien für eine Woche die Wohngruppen samt Betreuern.« Schon zum zweiten Mal haben wir in diesem Jahr diese Idee in die Tat umgesetzt. Somit verbrachten zehn »Kornblumen« und drei Betreuer fünf schöne, ereignisreiche Tage in Northeim und neun »Northeimer« mit ihren Betreuern fünf Tage in Wittstock und Umgebung.

Weil der Wunsch nach einem Treffen laut wurde, organisierten die »Daheimgebliebenen« eine Kennenlernrunde. Beim gemeinsamen Grillabend (siehe Foto) wurden Handynummern und Adressen ausgetauscht und es kamen kleine Freundschaften zustande. »Wer hat eigentlich in meinem Zimmer geschlafen?« oder »Was habt ihr in Wittstock erlebt?«, wollten die Jugendlichen wissen. Trotz oft großer Berührungsängste gingen unsere Jugendlichen an diesem Abend herzlich auseinander. Wir Teammitglieder bedanken uns auf diesem Weg nochmals bei den Northeimern für die tolle Vor- und Nachbereitung unserer Ferienfahrt.

Wer hat Lust, im nächsten Sommer mit uns zu tauschen?



Unter der Telefon- Nr. 0 33 94/44 90 46 sind wir jederzeit zu erreichen.

Doreen Kolodzik, Teamleiterin WG Kornblumen, Wittstock

Schwesternjubiläum in Heiligengrabe – spätsommerliche Tage in froher Gemeinschaft

Heiligengrabe. Wie schon im letzten Heft angekündigt, fand die Jubilarinnenwoche für die Heiligengraber Schwestern vom 20. bis 24. September statt. Auch diese Jubiläumstage standen unter dem Thema »Leben – geschenktes Glück« mit den Bibelarbeiten zu Prediger 1–3. Zunächst aber begannen die gemeinsamen Tage mittwochs mit einem festlichen Abendessen im Schwesternwohnzimmer, zugleich eine Zeit für Gespräche und für die Informationen über die kommenden Tage. Spätsommerliche Temperaturen ermöglichten nicht nur einen zünftigen

Grillabend am kommenden Tag, sondern waren auch willkommene Begleitung für den Halbtagesausflug in die Landesgartenschau nach Rathenow am Freitag. Alle Schwestern genossen die Blumen- und Farbenpracht, die sich trotz des Termins Ende September noch in allen Facetten entfaltete. Am Samstag bestand Gelegenheit, bei einer Bildpräsentation noch einmal die Eröffnung von Haus Friede und das Jubiläum »60 Jahre Heiligengrabe« Revue passieren zu lassen. Im Gottesdienst am Nachmittag wurde erstmals im neuen Veranstaltungssaal in Haus Friede



Die Jubilarinnen Sr. Eva Oehme und Sr. Astrid Lehmann (hintere Reihe, v.l.) sowie Sr. Dorothea Breit und Sr. Gerda Graap (vordere Reihe Mitte) zusammen mit Oberin Sr. Christine Killies sowie Dr. Volker Bärthel (li.) und Pastor Christian Wagener. Nicht auf dem Bild: Sr. Lisbeth Riediger



Die Landesgartenschau ließ sich auch per Boot erkunden.

das Abendmahl gefeiert. »Das gemeinsame Abendmahl mit unseren Bewohnern war ein ganz besonderer Moment während dieser Tage«, berichtet Sr. Christine Killies.

Der Festgottesdienst mit Segnung der Jubilarinnen fand am Sonntag in der Stiftskirche statt, Diakon Dr. Volker Bärthel hielt die Predigt. Beim gemeinsamen Kaffeetrinken mit allen Schwestern im Speisesaal des Tiele-Winckler-Hauses fanden die Jubiläumstage ihren Abschluss. Mit Sr. Dorothea Breit und Sr. Astrid Lehmann berichteten hier zwei Jubilarinnen anschaulich über ihr Leben und ihren Werdegang als Schwester. Beide hatten Fotos aus frühester Kindheit bis heute zusammengestellt. (hs)



»Eltern und Kinder stärken« – Tag der offenen Tür und Fachveranstaltung

Lüdenscheid. »Eltern und Kinder stärken« – unter diesem Thema hat die Einrichtung Lüdenscheid der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort alle Interessierten zu einem »Tag der offenen Tür« in ihre Räumlichkeiten an der Liebigstr. 13 eingeladen. Am 20. September bestand ab mittags die Möglichkeit, die dort stattfindende Tagesgruppe näher kennenzulernen und bei Kaffee und Kuchen ins Gespräch zu kommen. In der Tagesgruppe werden Kinder mit verschiedenen Verhaltensauffälligkeiten und Defiziten im Sozialverhalten nach Schulschluss betreut. Der größte Teil des Tages wird pädagogisch genutzt, um in Gruppen- oder Einzelarbeit die verschiedenen Probleme der Kinder zu behandeln, zuvor sind das gemeinsame Mittagessen und die Hausaufgabenbetreuung feste Bestandteile der Gruppe. Wichtiges Merkmal im Konzept ist die Elternaktivierung. Einmal pro Woche werden auch die Eltern in der Tagesgruppe betreut, um unter anderem Hilfen beim Umgang mit Konflikten oder für das Setzen von Regeln zu erhalten.

Für das Fachpublikum begann der Tag bereits um 9 Uhr. Dr. Wolfgang Schröder, Erster Beigeordneter der Stadt Lüdenscheid und Reinhard Wüst, Regionalleiter der Ev. Jugendhilfe Friedenshort begrüßten die Gäste. Dabei hob der Beigeordnete den Stellenwert der Familie hervor: Der Staat brauche die Familie und nicht umgekehrt. Wenn es darum gehe, die Kinder zu stärken, müsse man auch immer die Eltern und damit die ganze Familie im Blick haben. Reinhard Wüst verdeutlichte, dass sich hinter dem Fachtagmotto ein Paradigmenwechsel in den Hilfen zur



Referierten während des Fachtags: Einrichtungsleiter Frank Becker, Prof. Dr. Klaus Wolf, Regionalleiter Reinhard Wüst, Beigeordneter Dr. Wolfgang Schröder (v. l.)



Stärkung gab es nicht nur inhaltlich, sondern auch ganz praktisch beim Imbiss in der Mittagspause.

Erziehung verberge – weg von früheren Vorstellungen, die Eltern eher als Versager im Erziehungsprozess betrachteten. Vielmehr gehe es darum, sie einzubeziehen: »Den Eltern nicht die Arbeit mit den Kindern abnehmen, sondern sie am erzieherischen Prozess partizipieren zu lassen, sie zu beteiligen, sie mitzunehmen, sie zu stärken, ihnen da, wo sie Probleme haben, zu helfen, sie zu coachen, ihnen zu zeigen, wie es geht, und dann aber selbst machen lassen.«

Im Anschluss referierte Prof. Dr. Klaus Wolf (Universität Siegen, Fachbereich Erziehungswissenschaft) über das Thema als eine der zentralen Aufgaben sozialpädagogischen Handelns. Einrichtungsleiter Frank Becker berichtete über die praktischen Erfahrungen, die bislang mit dem Tagesgruppenkonzept gemacht wurden, insbesondere über den Ansatz zur Elternbeteiligung. (hs)

Eine erlebnisreiche Zeit im Friedenshort: Gäste aus Holland berichten

Freudenberg. *Es ist fast schon ein Stück Tradition, dass junge Erwachsene aus Holland einige Wochen im Friedenshort verbringen – und sich neben ihrer Freizeit auch tatkräftig einbringen. Sr. Renate Stein nimmt sie meist unter ihre Fittiche. Annelies, Corien und Jacobine (Lianne und Pieter komplettieren das holländische Quintett) haben einen tagebuchartigen Bericht geschrieben, aus dem »Das Friedenshortwerk« einige Auszüge veröffentlicht.*

Erinnern Sie sich an die fünf Holländer, die im Sommer bei Ihnen waren. Wir möchten etwas erzählen über die tolle Zeit, die wir bei Ihnen hatten.

Dienstagmorgen: Die Arbeit fängt an. Wir sind den

ganzen Morgen im Schwesternwohnzimmer, im Speisesaal oder der Pflegestation beschäftigt. Und wir sind auftragt zu putzen. Uff, wie viele Fenster habe ich noch zu putzen? He, wer kommt denn da? Schwester L., wie geht es Ihnen? Ein Moment wird mit ihr geredet, dann geht es weiter. Fünf Minuten später kommt Schwester E., die auch fragt, was wir heute Morgen machen. So geht es den ganzen Morgen durch. Es ist sehr gemütlich und putzen lernen wir dabei auch.

Mittwochabend: Es gibt ein riesiges Spektakel in Freudenbergs Altstadt zur 550-Jahrfeier. Es soll ein riesiges Feuer geben [Anm. d. Red.: *Es wurde der Stadtbrand von 1666 simuliert*]. Wir gehen mit Sr. Renate und Sr. Brigitte los. Zwei Stunden vor dem Beginn sitzen wir schon da und es wird immer voller. Dann beginnt es unsagbar zu regnen, wir werden pudelnass (trotz aller Tücher und Jacken auf unseren Köpfen). Aber das beeinflusst unser Vergnügen nicht, das (Feuer)werk und die Erklärungen dazu waren imponierend.

Freitag: Ein netter Tag für einen langen, ausgiebigen Spaziergang, obwohl die Sonne nur die erste halbe Stunde scheint und es immer dunkler wird. Dann geht's los. Ein stürmisches Gewitter. Im Wald ist das viel schlimmer, als wenn man in der Nähe eines Hauses ist. Auch die Heldenmutigen unter uns bekommen Angst. Das Gewitter dauert lang. Zum Glück hört es endlich auf und schon wieder ganz nass kommen wir am Ende des Tages zum Friedenshort zurück. Am Abend gucken wir den Film »Sissi« im Schwesternwohnzimmer (nein, wir haben nicht geweint).

Sonntag: Pfr. Gronbach fragt uns im Gottesdienst, ob wir



Corien, Jacobine und Annelies (v.l.) haben mit Sr. Renate Blumenschmuck gebastelt.



Lianne mit ihrem Freund Pieter

einige Lieder singen können. Wir üben ein bisschen und singen niederländische Lieder mit deutschen Versen. Wir hoffen, es hat Ihnen gefallen.

Montag: Zu Hause hatten wir ein Quiz vorbereitet über Holland – mit Sprichwörtern, Bildern, Darstellungsaufgaben usf. Am Schwesternabend dürfen wir das Quiz präsentieren. Es wird ein sehr gemütlicher Abend. Wir haben viel Spaß bei den Antworten (zum Beispiel über die Schreibweise des Wortes »Keukenhof«). Auch die Präsentation sorgte für Heiterkeit. Goldener Käse schmeckt wohl gut?

Samstag: Es ist der letzte Tag. Zwei Wochen sind sehr schnell vorbeigegangen. Wir haben eine wunderschöne Zeit gehabt, uns wirklich entspannt und sind traurig, wieder nach Holland zu müssen. Wir verabschiedeten uns ausgiebig und machen noch einige Einkäufe. Bis zum nächsten Sommer, so hoffen wir!

Ausdrucksstarke Stimmen, Fröhlichkeit und Charme: Kressiva konzertierten im Friedenshort

Freudenberg. Ausdrucksstarke Stimmen, Fröhlichkeit, Charme und farbenprächtige folkloristische Tracht – für diese Mixtur stehen Kressiva aus Weißrussland. Am 4. November war das Ensemble aus Minsk (nach 2004) zum zweiten Mal in der gut besuchten Friedenshortkapelle zu Gast. Geschickt wechselten dabei die ausgebildeten Sängerinnen und Sänger zwischen getragenen Weisen und flotten, stimmungsvollen Melodien. Es sind einfache, oft auch humorvolle Geschichten ländlichen Lebens, die in

den Volksweisen des ersten Konzertteils erzählt werden. Dabei ist Erzählen durchaus wörtlich zu verstehen, denn Moderatorin Olga Seregina führt charmant durchs Programm und bringt dem Publikum in kurzen Zusammenfassungen die Inhalte der Lieder nahe. Beeindruckend auch die lyrischen, zum Teil von Liebesleid erzählenden Stücke, die mit besonderer Gefühlswärme intoniert werden.

Für den zweiten Teil hatte der künstlerische Leiter Anatoli Kasak (er hat in Minsk eine eigene Radiosendung) Klassik und russische Romanzen zusammengestellt. Am Ende des rund zweistündigen Programms erteten die Künstler den verdienten Applaus des Publikums. Der Erlös des Konzerts war – wie Pastor Christian Wagener in seiner Begrüßung ausführte – für die Renovierung von Haus Zionsstille in Miechowitz bestimmt (vgl. Bericht in diesem Heft). (hs)



Auf dem sozialen Markt bestehen: Kommunikations- und Marketingworkshop in Heiligengrabe

Heiligengrabe. »Gut aufgestellt. Die guten Leistungen der Einrichtung Heiligengrabe wirksam der Öffentlichkeit präsentieren« – unter diesem Motto stand im November ein Kommunikations- und Marketingworkshop für leitende Mitarbeiter des Friedenshortes in Heiligengrabe. An drei mit straffem Programm gefüllten Workshoptagen erfuhren die Mitarbeitenden von Wolfgang Kroeber (ifak – Institut für angewandte Kommunikation) und Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel viel über Soziales Marketing, Zielgruppen, (Teil-)Öffentlichkeiten, Marken sowie externe und interne Kommunikation. Sich positionieren und als sozial-diakonisches Unternehmen eine eigene Identität herausbilden, dies war dabei ein zentraler Punkt. In Arbeitsgruppen, aber auch einzeln, waren alle Teilnehmenden intensiv gefordert. Dabei gelang es unter anderem, die Ergebnisse von vier Arbeitsgruppen zur Identität der Einrichtung Heiligengrabe auf eine Kernbotschaft zu fokussieren:

- Im Friedenshort in Heiligengrabe finden Kinder und Jugendliche, Senioren und Menschen mit Behinderung Geborgenheit und Hilfe für ihr Leben auf der Grundlage christlichen Glaubens
- Die Gemeinschaft aus Mitarbeitenden und Schwestern setzt damit die Tradition einer Diakonie des Helfens von Friedenshortgründerin Eva von Tiele-Winckler fort
- Damit erfahrbar wird: Dem Leben Zukunft



Referent Wolfgang Kroeber in Aktion

Den Abschluss bildete ein Workshop-Teil mit dem Blick in die Zukunft. Wie soll die Einrichtung Heiligengrabe in zehn Jahren aussehen? Die Vorschläge und Ideen – aufbewahrt bei der Einrichtungsleitung – sollen regelmäßig auf den Stand ihrer Umsetzung überprüft werden. (hs)

Fahrradwerkstatt »on tour«: Von Siegen zum Biggesee

Siegen. Seit rund anderthalb Jahren existiert nun die Fahrradwerkstatt im Kinder-, Jugend- und Familienhilfezentrum (KiJuFaz) am Fischbacherberg – und ist somit für viele Bewohner längst kein Geheimnis mehr. Für die Jugendlichen, die regelmäßig in der Fahrradwerkstatt ein- und ausgehen, gab es im Sommer ein besonders attrakti-

ves Angebot: eine Radtour zum Biggesee als Kurzfreizeit. Um es vorweg zu sagen: Jugendliche und Betreuer hatten dabei viel Spaß.

Los ging es vormittags zunächst Richtung Freudenberg. Von dort weiter ins Wildenburger Land. Ein besonderes Erlebnis war die Durchfahrt des alten stillgelegten Hohenhainer Eisenbahntunnels kurz vor Wildenburg. Von dort aus führte die Strecke weiter Richtung Rothemühle, wo eine alte Schmiede besichtigte wurde. Am frühen Abend erreichte die Gruppe endlich den Biggesee in Olpe. Dort wartete eine großzügige Verpflegungspause auf die Teilnehmer. Allerdings war hier noch nicht das Ende der Radtour. Die Gruppe musste sich noch einmal bis zum Campingplatz nach Attendorn aufmachen. Dort trafen alle nach rund 60 gefahrenen Kilometern gegen acht Uhr abends ein. Nachdem die Zelte aufgebaut worden waren, kam der gemütliche Teil zu seinem Recht. Es wurde bis spät in die Nacht hinein erzählt und gefeiert. Jeder war froh und stolz, endlich angekommen zu sein. Am nächsten Tag besichtigten alle die sehenswerte Tropfsteinhöhle in Attendorn, ein Einkaufsbummel in der Stadt schloss sich an. Abends wurde gemeinsam gekocht und gegessen. Am nächsten Morgen hieß es dann: aufbrechen zurück in Richtung Heimat.

Alle Mitfahrer der Radtour waren sich anschließend einig: Die Tour war anstrengend, aber auch ein Erlebnis der besonderen Art. Vor allem den teilnehmenden Jugendlichen muss ein hohes Lob gezollt werden. Es entstand ein gutes Miteinander und keiner der Teilnehmer wollte zwischenzeitlich aufgeben.

Übrigens: Wer mehr Informationen zur Fahrradwerksatt



haben möchten, ist herzlich eingeladen, vorbeizukommen, Das Team freut sich über jeden Besuch. Es werden zudem ständig alte Fahrräder gesucht, um sie in der Werkstatt wieder zu reparieren. Defekte, nicht mehr benötigte Fahrräder holt das Team gern ab (nur im Raum Siegen). Telefon 02 71 / 23 19 10.

Bernhard Grauer, KiJuFaz Siegen

Über das Dasein einer Praktikantin... – oder: erste Erfahrungen in einer Mädchen-WG

Hamburg. »Ja, hallo, mein Name ist Liane Gruhlke, ich komme von der Fachschule für Sozialpädagogik Alten Eichen, bin im 4. Ausbildungssemester und würde gerne in Ihrer Einrichtung mein letztes Praktikum machen ...«

Liane Gruhlke berichtet über ihre ersten Erfahrungen als Praktikantin



So, oder so ähnlich wird es wohl gewesen sein ... der erste Anruf in der Wohngruppe Groß-Flottbek. Es folgten: Ein Telefonat, ein zweistündiges Vorstellungsgespräch, ein fünfstündiger Hospitationstag, ein paar Tage Bedenkzeit – und Schwupps, da bin ich nun: in der Mädchenwohngruppe Groß-Flottbek, im Urnenfeld 10 in Hamburg. Dies ist das fünfte und insgesamt letzte Praktikum meiner scheinbar ewig dauernden Ausbildung zur Erzieherin. Da sich mein Interessenschwerpunkt bereits im ersten Erzieherpraktikum in die Richtung der Jugendarbeit abzeichnete, mir jedoch der Bereich der Wohngruppenarbeit bisher noch verborgen blieb, glaube ich, hier nun völlig richtig zu sein!

Die ersten Tage sind natürlich geprägt von Orientierung und Struktursuche, was gelegentlich zu Verunsicherungen



führen kann. Immer wieder muss ich mich als Praktikantin in ein bestehendes Team, eine bestehende Organisation und Struktur eingliedern; und das möglichst geschickt. Ich muss sehen, wer wie arbeitet, wie der Tag läuft, wie die Mädels sind, und vor allem: Wie kann ich mich einbringen, helfen, unterstützen? Denn ich gehöre nicht zu den Menschen, die lange tatenlos sitzen und nichts tun.

Besonders gilt es aber auch, als Praktikantin die richtige Balance zwischen Nähe zu den Mädels und fachlicher Distanz zu finden. Denn meine Rolle als Praktikantin bleibt, und das ist auch völlig legitim. Und dennoch ist nicht zu vergessen, dass diese Rolle dem Ziel der selbstständigen, fachlich kompetenten Erzieherin dient.

Liane Gruhlke, Praktikantin Mädchen-WG Groß-Flottbek

»Kunst, das ist der Mensch« – Ausstellung im Tiele-Winckler-Haus, Mozartstr. 21/22

Berlin-Lichtenrade. Die Feier zum 15-jährigen Bestehen des Tiele-Winckler-Hauses, Mozartstr. 21/22 (vgl. Bericht in diesem Heft) war zugleich auch Anlass für eine Vernissage mit Bildern von Bewohnerinnen und Bewohnern:

»Kunst, das ist der Mensch« – dies ist frei nach Vincent van Gogh das Motto unserer Ausstellung im Tiele-Winckler-Haus, mit künstlerischen Arbeiten von acht Bewohnerinnen und Bewohnern. Man könnte auch sagen: »Kunst, das ist das Leben«, denn über das Mittel der bildenden Kunst haben unsere Klientinnen und Klienten die Möglichkeit, sich zum Ausdruck zu bringen und in Bewegung zu kommen und damit ihr Inneres für sich selbst und für

andere erlebbar zu machen. Das ist sehr spannend, denn die Menschen, die wir hier betreuen, haben uns viel zu erzählen. Und wenn wir die Bilder genau betrachten, erkennen wir, dass jeder Künstler und jede Künstlerin eine eigene Handschrift hat, eine eigene Technik besitzt und auch eigene Themen bearbeitet. Und das macht schließlich einen Künstler aus. Und nicht nur das. Kunst ist auch mit Arbeit, Leistung und Fleiß verbunden und unsere Klientinnen und Klienten können und wollen sich dem stellen. Bei den Kunstangeboten hier im Haus handelt es sich bewusst um rein künstlerische Ansätze. Sie verfolgen weni-

Die Bilder sind auf kleinen Staffeleien – wie hier zum Beispiel von Bernd Gritschke – oder aufgehängt an den Wänden im Hausflur zu sehen.

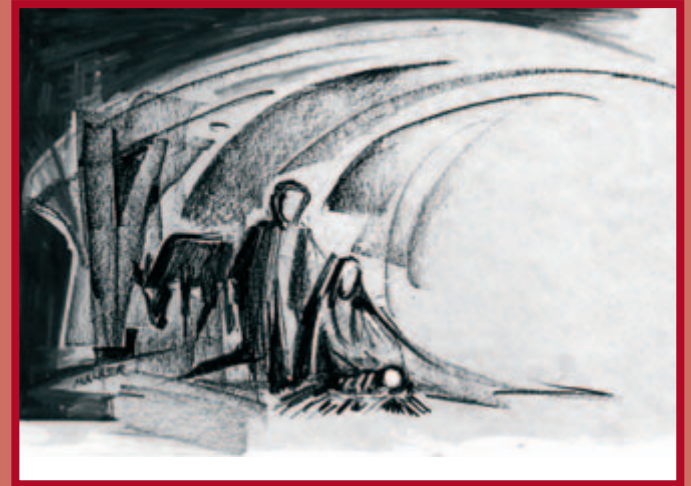




Eine kleine Vita liefert persönliche Aspekte zu den Künstlerinnen und Künstlern.

ger den Zweck zu belehren, zu fördern oder zu heilen. Wir unterstützen vielmehr den künstlerischen Ausdruck und erreichen dadurch auch Ziele von Pädagogik und Therapie. Für uns ist es eine große Freude zu beobachten, welches Potenzial in unseren Bewohnerinnen und Bewohnern steckt und wie sie sich in den letzten Jahren künstlerisch entwickelt haben. Das haben wir ganz besonders dem Berliner Künstler Peter Krause zu verdanken. Die Bilder, die im Haus gezeigt werden, sind zum einen in der Kunst-AG unter der Leitung von Herrn Krause entstanden und zum anderen in speziellen Projektwochen innerhalb der heilpädagogischen Tagesstruktur mit meiner Kollegin Andrea Jäger und mir.

Stephan Rost, Dipl.-Heilpädagoge, TWH Mozartstr. 21/22



Ein Augenblick der Ewigkeit

Die Zeit hat unendlich viele Augenblicke.
Der eine Augenblick der Christgeburt
jedoch hat unendlich viel Zeit.
Denn noch immer wird Gott Mensch
für uns in uns.



Achtung, Aufnahme!

Studierende realisieren Image-Film für den Friedenshort



Es war ein Wunsch, der schon seit längerer Zeit bestand: in Form eines Image-Films über die vielfältigen Arbeitsfelder des Friedenshortwerks informieren zu können. Denn die bisher schon vornehmlich für Besuchergruppen eingesetzte SWR-Produktion »Vom Schloss zur Hütte« vermittelt zwar anschaulich die Intention Eva von Tiele-

Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel nutzte seine bestehenden Kontakte als Absolvent des Studiengangs Medien-Planung, -Entwicklung und Beratung der Universität Siegen und lotete die Möglichkeit aus, mit Studierenden einen Friedenshort-Imagefilm zu realisieren. Mit Dipl. Soz. Raimund Klausner, Geschäftsführer des Instituts für Medien-



Im Wohnheim »Erntekranz« des Tiele-Winckler-Hauses in Hellersdorf. Hier spielt die Kunsttherapie eine wichtige Rolle. Der Kameramann beobachtet Bewohner Günter Stöckmann beim Mischen von Farben.

Wincklers, die Gründung des Werks und schwesternschaftliches Leben – der Einblick in die heutige sozial-diakonische Arbeit des Friedenshortes kommt jedoch zu kurz (was allerdings auch nicht Ziel dieses Films war, denn er ist Bestandteil einer Porträt-Reihe über Persönlichkeiten der Diakonie).



Mitten im Geschehen: Haus Sonnenland in Heiligengrabe

forschung der Uni Siegen, konnte ein Projekt-Partner gewonnen werden, der dann das Vorhaben als zweisemestriges Hauptstudiumsprojekt ins Vorlesungsverzeichnis für diesen medienwissenschaftlichen Studiengang aufnahm und als Dozent leitet. »Im Siegener Diplom-Medienstudiengang gehört das Engagement in größeren Projekten zum Pflichtprogramm. Hier sammeln die Studierenden ganz praktische Erfahrungen und setzen Theorie in Praxis um.



Für ein Interview auf dem Kletterturm in Öhringen sorgt Norbert Gramann für den sicheren Transport der Filmausrüstung.

Besonders wertvoll ist das – auch für mich als Dozenten – wenn die Studierenden mit verantwortungsvoller Arbeit denen helfen können, die anderen helfen«, erläutert hierzu Klausner.

Eine Gruppe von 15 Studierenden startete nun im Sommersemester 2006 mit dem Filmprojekt. Zunächst informierte Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel rund zweieinhalb Stunden über das, was der Friedensshort ist und tut, zudem bekamen alle Teilnehmenden eine umfangreich bestückte Info-Mappe. Denn nur einer der Gruppe kannte den Friedensshort zumindest ein wenig. Und dann ging es an die Arbeit: Recherche, Grobkonzeption, Feinkonzeption, Drehbuch, Drehplan, Realisation, Postproduktion/Schnitt, DVD-Erstellung – alle Arbeitsschritte einer Filmproduktion müssen die Studierenden eigenständig leisten. Dabei steht der Öffentlichkeitsreferent während der turnusmäßigen Projekttreffen (und natürlich jederzeit telefonisch) als Ansprechpartner zur Verfügung und kümmert sich um die hausinternen organisatorischen Abläufe. Die Konzeption wurde zudem in einer Projekt-Sitzung, an der auch Ge-



Hochsommerliche Temperaturen brachten die Crew ganz schön ins Schwitzen – hier in der Tiele-Winckler-Schule in Öhringen.

schaftsführer Pfr. Leonhard Gronbach teilnahm, vorgestellt sowie gemeinsam beraten und modifiziert – denn das Ergebnis soll ja zur Zufriedenheit aller ausfallen.

Rund 25 Stunden Rohmaterial bislang

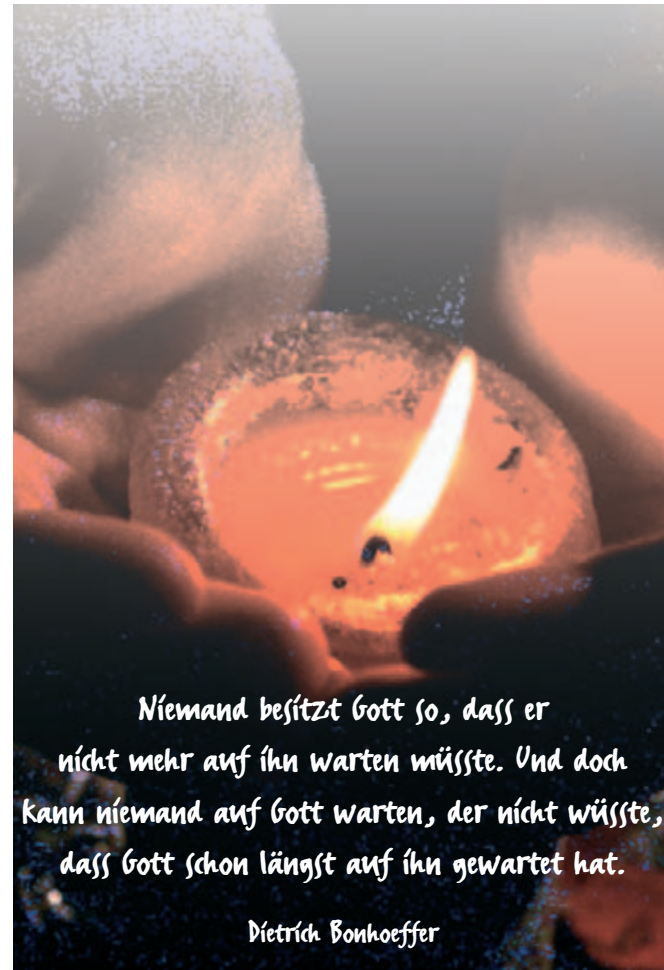
Mittlerweile sind die Dreharbeiten fast abgeschlossen, Filmteams waren in allen Regionen der Jugendhilfe sowie in Berlin und Heiligengrabe für das Arbeitsfeld Behindertenhilfe unterwegs. »Wir haben jetzt rund 25 Kassetten mit digitalem Bandmaterial«, berichtet Martin Schuß, einer der studentischen Teilnehmer. 25 Stunden Material für einen Film, der eine Länge von 20 bis 25 Minuten nicht überschreiten soll – eine ordentliche Herausforderung für die Arbeit am Schnittplatz, die den Schwerpunkt im laufenden



Wintersemester bildet. Dass dabei auch viele gute Sequenzen der »digitalen Schere« zum Opfer fallen müssen, liegt auf der Hand. Die Projektgruppe hat daher die Idee, neben dem Hauptfilm noch das von vielen DVDs bekannte Bonusmaterial mit auf die spätere Silberscheibe zu packen und damit den einzelnen Regionen im Friedenshortwerk zu ermöglichen, noch Zusätzliches über ihre Arbeitsfelder zu zeigen. Zum Semesterende am 31. März 2007 muss der Film fertig sein.

Neben den rein filmtechnischen Aspekten, haben die Studierenden aber auch persönlich wertvolle Erfahrungen gesammelt. Kaum jemand hatte bisher Kontakte zu schwerst mehrfachbehinderten Menschen oder zu Jugendlichen, die in Einrichtungen wie dem Friedenshort betreut werden. »Ich hatte vorher überhaupt keine Vorstellung davon, wie Menschen mit so einer starken geistigen Behinderung betreut werden«, berichtet eine Studierende, die beim Dreh im Tiele-Winckler-Haus in Berlin-Lichtenrade dabei war: »Das hat mich sehr beeindruckt.«

Anfangs sei bei manchen Jugendlichen noch eine Barriere zu spüren gewesen, erzählt Martin Schuß, der bei den Dreharbeiten in Öhringen und Tostedt mitgewirkt hat: »Aber die konnte sehr schnell abgebaut werden und das spiegelt sich auch im Film wider. Alle haben dann mit großer Offenheit berichtet.« Beeindruckt hat die Studierenden aber auch das Engagement der Mitarbeiter – nicht nur gegenüber den Betreuten, sondern auch mit Blick auf die Projektgruppe. Schuß: »Die Mitarbeiter waren wirklich top vorbereitet auf uns, noch einmal ein großer Dank an alle!« (hs)



*Niemand besitzt Gott so, dass er
nicht mehr auf ihn warten müsste. Und doch
kann niemand auf Gott warten, der nicht wüsste,
dass Gott schon längst auf ihn gewartet hat.*

Dietrich Bonhoeffer

Neues aus Armenien

Jeweils im Dezember-Heft unseres Hausmagazins berichten wir über die Arbeit von Sr. Hanna Christenn in Armenien, die in Berd eine Suppenküche betreibt und auch eine Tagesgruppe für Kinder und Jugendliche eingerichtet hat. Auch diesmal lassen wir sie selbst zu Wort kommen, mit Auszügen aus ihrem letzten Brief.

»Liebe Schwester Christine, liebe Schwestern, der August war Ferienmonat und die Suppenküche geschlossen. [...] Am 1. September habe wir sie mit den Frauen sauber gemacht und am 4. September wieder eröffnet. Es ist sehr schwer, in Berd frische Ware zu bekommen. So beschloss ich, mit Sarine eine Woche später auf den Markt zu gehen – und wir kauften ein: 25 Bündel Petersilie, 30 kg gelbe Rüben, 38 kg rote Rüben, 40 kg Zwiebeln und 36 kg Nudeln. Am Montag brachte uns der Fahrer von AMAA zur Busstation, denn nur mit diesem Bus kann man so viel Gepäck mitnehmen. Sechs Stunden dauerte die Fahrt im voll besetzten Bus, sogar im Gang standen Leute. Das war sehr anstrengend bei 40 Grad Hitze! Der Busfahrer war sehr freundlich und hat uns die Sachen bis zur Küche gebracht. Dann rief ich die Frauen und wir haben die Petersilie sofort verarbeitet. Sie wird verlesen, gewaschen, geschnitten und dann in Portionsbeuteln eingefroren. [...] Vom 13. bis 17. September feierte die Evangelische Kirche von Armenien ihren 160. Geburtstag. Dazu kamen viele Pastoren und Kirchenmitglieder aus neun Ländern, auch aus den USA und Kanada. Viele kannte ich oder sie kannten mich. Ich freute mich, Makarios Darawi zu sehen, er war als Kind bei mir in Anjar und ist nun Pastor einer armenischen Kirche in den USA. Wir hatten sehr gute Vorträge und lernten die Arbeit der verschiedenen Kirchen kennen. [...] Am 9.10. fliege ich – so Gott will – nach New Jersey, von

dort nach Toronto für fünf Tage. Ich freue mich auf das Wiedersehen mit allen ehemaligen Schülern. Der treue Herr hat mein Leben so reich gemacht und schenkt mir so viel Freude. Ihm sei Ehre, Ruhm und Anbetung. Nun grüße ich Euch alle ganz herzlich und danke für alle Gebete. Dem Herrn verbunden,

Eure Sr. Hanna



In der Tagesgruppe werden auch die Hausaufgaben erledigt



Sonna lebt mit ihren beiden Kindern in einem »Stall«, an den Wänden läuft das Regenwasser herunter, die Betten sind schimmelig. Sie holt sich jeden Tag Suppe in unserer Küche. Ich möchte ihr so gern helfen, dass sie eine andere Wohnung bekommt.



10

Serie: »Unsere Arbeitsfelder«: *Heilpädagogische Familien-WG Kühlenberg*

Seit fast sechs Jahren gibt es die FWG Kühlenberg. Beheimatet in einem kleinen Tal, 500 Meter vom nächsten Dorf Varste/Kirchhundem im Sauerland entfernt. In unserem umgebauten Haus leben wir zusammen mit acht Kindern, den Betreuern, 13 Schafen, zehn Hühnern, vier Katzen, zwei Pferden sowie einem Hund und einer Ziege. Aber dies alles gehört zu unserem Konzept. Das Haus wurde gemeinsam mit den Kindern von einem typischen Sauerländer Fachwerkhause in ein Haus verwandelt, das man optisch wohl eher in Schweden vermuten würde. Zudem sind unter anderem ein Schwimmbad sowie ein Billard- und Kicker-raum entstanden. Für die Kinder ist es zu ihrem neuen, mitgestalteten Zuhause geworden. Wald, Wiesen und ein Bach in unmittelbarer Umgebung lassen die Kinder in einem natürlichen Lebensraum aufwachsen und eröffnen den Zugang zur Natur.

Umgang mit Tieren fördert soziale Fähigkeiten und Verantwortungsbewusstsein

Auch unsere zahlreichen Tiere sind nicht einfach »Staffage«, sondern sie sind Teil des heilpädagogischen Konzepts. Der Umgang mit den Tieren fördert soziale Fähigkeiten, vermittelt Verantwortungsbewusstsein und die Achtung vor dem Leben. Neben dem Reiten und Voltigieren gehören die gemeinsame Pflege der Pferde und das Ausmisten der Ställe ganz selbstverständlich zum pädagogischen Alltag für Kinder und Betreuer. Unsere Betreuer sind zum einen Pädagogen (darunter eine Heilpädagogin), zum anderen auch Handwerker. Gerade diese Mischung aus Pädagogik und lebenspraktischen Tätigkeiten ist für unsere Arbeit be-



Schweden-Look im Sauerland: Das Domizil der Familien-WG Kühlenberg

sonders wertvoll. So können wir auf die speziellen Bedürfnisse unserer Kinder und Jugendlichen eingehen. Der heilpädagogische Ansatz der Wohngemeinschaft ist der rote Faden, der sich durch den Alltag der Gruppe zieht. Den Kindern werden gezielt bestimmte Körpererfahrungen ermöglicht, die sie selbst nicht kennen oder wieder neu erlernen



Der Umgang mit Tieren ist wichtiger Bestandteil des Konzepts.

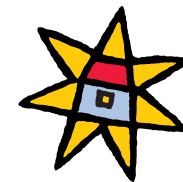
müssen; dabei können Störungen der eigenen Körper- und Umweltwahrnehmung abgemildert oder behoben werden.

Zum Spektrum der Behandlungstechniken gehören die psychomotorische Übungsbehandlung, Alltagsarbeiten und heilpädagogische Spieltherapie. So ist das gemeinsame

Backen von Brot oder Kuchen immer ein sinnliches Erlebnis. Zum Beispiel fördert das Kneten des Teiges die sensorische Wahrnehmung. Das Bereitstellen der Zutaten, das Abwiegen der richtigen Menge und das Beachten der korrekten Reihenfolge dienen nicht nur dem Gelingen und dem »Erfolgslebnis«, sondern stärken auch die Wahrnehmung der inneren und äußeren Ordnung. Wanderungen im Wald finden in aller Regel »querfeldein« statt. Dabei schleichen die Kinder mit großem Spaß durchs Unterholz, balancieren über Stämme, erkunden barfuß Waldwiesen oder klettern auf Bäume. Ein vielseitigeres Fördern der Körperwahrnehmung und des Erlebens eigener Fähigkeiten und Grenzen ist eigentlich kaum in anderen Zusammenhängen möglich.

Da die Kinder/Jugendlichen nun schon länger bei uns sind, hat sich eine sehr innige und familiäre Beziehung aufgebaut. Wir sind uns bewusst, dass das Leben in der Familiengemeinschaft meist ein langer und auch schwieriger Weg zwischen den Kindern und uns ist und auch weit über die bezahlte Form der Hilfe zur Erziehung hinaus wirkt. Wir konnten hoffentlich verdeutlichen: Pädagogik findet bei uns nicht in lebensfremden Situationen statt, sondern ist Teil der alltäglichen Lebensvollzüge.

Silvia Mühlen-Hansen, Fred Josef Hansen
(FWG Kuhlberg)





Jugendliche und Betreuer aus Heilbronn beweisen Willensstärke: 86 Kilometer bei Rad- und Rolltour bewältigt

Es ist eine Herausforderung für die rund 260 behinderten und nicht-behinderten Rad- und Rollifahrer: Per Fahrrad oder Handbike gilt es, bei hochsommerlichen Temperaturen die Strecke von Stuttgart bis zum etwa 86 Kilometer entfernten Bad Rappenau zu bewältigen. Mit dabei sind Jugendliche und Mitarbeiter aus Heilbronn und Umgebung der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort (Region Süd): Die Jugendlichen Soner, Sayat, Steffen und Daniel und ihre Betreuer Elli und Andreas von den Einzelfallhilfen Heilbronn.

Los geht es aber frühmorgens zunächst per Kleinbus. Die Räder müssen nach Stuttgart transportiert werden. Start der Radtour ist um 9 Uhr auf dem Schlossplatz. Zunächst geht es durch den Stadtpark, dann auf gut ausgebauten Radwegen am Neckar entlang nach Remseck. Dort treffen wir eine zweite Radgruppe, die zeitgleich in Winnenden gestartet war und sich uns jetzt anschließt. Gemeinsam geht es über Marbach am Neckar hinein ins herrliche Bottwartal nach Steinheim. Hier ist Treffpunkt mit der dritten, in Murrhardt gestarteten Radgruppe – und Zeit für ein gemeinsames Mittagessen. Es gibt eine leckere und stärkende Kartoffelsuppe und unsere Jungs lassen es sich schmecken. Überhaupt ist für das leibliche Wohl bestens gesorgt und es gibt genügend Pausen, in denen vor allem auch der Durst gestillt werden kann (bei Temperaturen von fast 30 Grad). Nach der Mittagspause geht es dann weiter über Beilstein, Heilbronn, Obereisesheim nach Bad Rappenau.

Hilfe und Miteinander sind selbstverständlich

Ein letzter steiler Anstieg und dann haben wir es gegen 17 Uhr geschafft und sind geschafft! Die Strecke konnten alle gut bewältigen – und wenn es für die behinderten Radfahrer einmal schwierig wird, sind Hilfe und Miteinander selbstverständlich. Ein ganz besonderes Erlebnis ist für uns, dass wir jederzeit freie Fahrt haben. Die uns begleitende Polizei sperrt für uns jede zu überquerende Straße ab.

Verschwitz, mit schmerzenden Beinen und Hinterteilen, Durst und knurrenden Mägen werden wir im Kurpark empfangen – und belohnt mit einem T-Shirt zur Erinnerung an die Radtour, mit Gutscheinen für ein leckeres Essen, Getränken und einem Badbesuch.

Zufrieden mit unseren Leistungen, vor allem dem Willen, diese lange Strecke zu bewältigen, sitzen wir zusammen und lassen den Tag nochmals in Gedanken an uns vorbeiziehen.

Per Auto geht es abends zurück. Aber trotz großer Müdigkeit kann sich mancher eine Teilnahme im kommenden Jahr wieder vorstellen. An dieser Stelle noch mal herzlichen Dank an den Kollegen Simon von der JuLe Weinsberg, der uns hin- und hergefahren hat.

Andreas Marquardt, Einzelfallmaßnahmen Heilbronn





Morgendlicher Start vor dem Schloss



Ausreichende Pausen waren bei den hochsommerlichen Temperaturen sehr wichtig.





Wohngruppen unternahmen Ausflug in die Welt der Stars und des GLAMOURS

Das war ein Geschenk, so ganz nach dem Geschmack der Jugendlichen: Rund 40 Eintrittskarten für die Konzert-Gala »50 Jahre BRAVO« in der Hamburger Color Line-Arena stellte die TV-Produktionsfirma MME unserer JHFH-Einrichtung in Tostedt zur Verfügung. Karten, die im freien Verkauf 50 bis 60 Euro kosteten – im Normalfall für die Jugendlichen eine Utopie. Einrichtungsleiter Ekkehard Voppel konnte sogar noch einen sehr kostengünstigen Bustransfer organisieren. Und so war für die Jugendlichen aus den Tostedter und Hamburger Wohngruppen der 21. Oktober ein aufregender Tag – wie stellvertretend Jasmin aus der Mädchen-WG Tostedt berichtet.

Endlich, der Tag war da. Schon morgens fingen die ersten an, sich fertig zu machen, während andere noch in ihren Betten lagen und sich darüber noch gar keine Gedanken machten. Als dann um 16.30 Uhr der Bus kam, waren gerade die Letzten fertig geworden. Die Fahrt selbst war lustig. Kurz vor der Ankunft fuhr ein schwarzes Auto mit der Aufschrift »Cars for Stars« an uns vorbei – jetzt waren wir alle richtig aufgeregt. Gerade angekommen, gab es erstmal ein gemeinsames Foto, dann gaben uns Andreas (Betreuer WG II) und Martin (Betreuer LG Reit) die Zeiten für den Treffpunkt bekannt. Um 18.15 Uhr war es dann soweit. Wir wurden in den Innenraum zu unseren Plätzen geführt. Nach und nach füllte sich der große Raum der Color Line-Arena in Hamburg mit am Ende 6000 Besuchern. Um 18.59 Uhr wurde die Uhrzeit ausgeblendet und die letzten zehn Sekunden zählten wir alle mit runter. Dann ging es erst richtig los. Nina Hagen wurde von charmanten Männern auf einem roten Sessel auf die Bühne getragen und sang »Happy Birthday« für BRAVO. Viele fingen an zu kreischen und danach kam auch schon der Moderator Kai Pflaume – und das Gekreische wurde immer lauter. Die

Show war einfach klasse mit Auftritten von Nena, Peter Maffay, Rosenstolz, Tokio Hotel, La Fee, Kim Wilde, Fanta 4 und Take That. Zudem gab es noch die Tanz-Choreographie von D. D. und seiner Gruppe. Es war einfach toll.

Autogramme eingeheimst

Zwischen den Auftritten gab es noch Rückblicke auf die letzten 50 Jahre. Als dann die Band Tokio Hotel auftrat, war das Gekreische von verrückten Teenies gar nicht mehr auszuhalten. Am Schluss durften wir bis fast vor die Bühne und alle Stars kamen noch mal zusammen und dann konnte man sich noch Autogramme holen und Fotos machen. Inga bekam zum Beispiel Autogramme von den Killerpilzen, Jasmin bekam eine Umarmung von La Fee und konnte nicht nur Marc Terenzi die Hände schütteln, sondern bekam von ihm auch ein Küsschen auf die Wange. Nadja, Tatewik, Nadine, Nicole, Jessica, Jenni und Kristina bekamen allerdings Bushido zu Gesicht, er schrieb auch Autogramme. Glücklicherweise und müde kletterten wir dann in den Bus und waren gegen Mitternacht zu Hause. Besten Dank auch an die nette Fahrerin.

Jasmin
Mädchengruppe Tostedt

KUSS / KUNST / KUSS

Gemeinschaftsausstellung im Kunsthaus Tacheles



Das Tacheles – ein Kunsthaus mit besonderem Ambiente – war Ausstellungsort von »KUSS/KUNST/KUSS«.

Auf gemeinsame Ausstellungspfade haben sich Berliner Künstlerinnen und Künstler des Tiele-Winckler-Hauses in Hellersdorf sowie der Mosaik-Werkstätten für Behinderte und der Kunstwerkstatt »Sonnenuhr e.V.« im November 2006 begeben. Auf zwei Ausstellungsebenen präsentierten sieben Künstler der drei beteiligten Organisationen der Behindertenhilfe ihre Werke. »Wir sind diesmal bewusst den Weg gegangen, die Zahl der beteiligten Künstlerinnen und Künstler zu beschränken, dafür aber eine größere Bandbreite ihres Schaffens zeigen zu können«, erläutert Oliver Teuscher, der als Kunsttherapeut in der Einrichtung Hellersdorf des Tiele-Winckler-Hauses arbeitet. Mit dem Kunsthaus Tacheles wurde ein besonderer Ausstellungspartner gewonnen. Das unkonventionelle Produktions- und Präsentationshaus für aktuelle Kunst in



Für das Tiele-Winckler-Haus waren die Bewohner Alibert Schmidt und Christian Balzer (hier einige ihrer Werke) beteiligt.

einem Architekturdenkmal von historischer Bedeutung hat bereits internationale Beachtung gefunden. Das Tacheles ist eigentlich Ergebnis einer Subkultur, die nach dem Fall der Mauer entstanden ist und die ehemalige Einkaufspassage besetzte. Dabei wurde auch das Haus vor dem Abriss gerettet. Von außen eher an eine Ruine erinnernd, ist es doch teilweise modernisiert, aber die alten gotischen und klassizistischen Elemente blieben erhalten. Heute beherbergt das Gebäude ein Theater, Ateliers und Galerien.

Unkonventionell war jedoch nicht nur der Ort der Präsentation, sondern auch der Ausstellungstitel, den Oliver Teuscher so erläutert: »KUSS/KUNST/KUSS – Dein Kuss, unser Kuss; der Genuss – Ein Musenkuss! Was bleibt? Bleibendes entsteht, wenn die Muse erscheint. So verschieden die Künstlerinnen und Künstler die Berührung



Nina Pfannenstiel, Mosaik-Werkstätten für Behinderte, verteilte Blumen an die Künstlerinnen und Künstler

der Muse spürten, so verschieden ›küssten sie die Welt zurück‹: ins Papier, auf das Tuch, in den Stahl. KUSS/KUNST/KUSS – auch ein Pfad aus der heutigen digitalen Computerwelt, er führt zum Kunsthaus Tacheles in Berlin-Mitte. Ein Treffpunkt, bestens geeignet dafür, dass die Muse erneut erscheint – oder zumindest dort nach ihr zu fragen, in der Auseinandersetzung mit den gezeigten Arbeiten.«

Weitere Informationen zur Ausstellung gab es während der Vernissage von Nina Pfannenstiel (Mosaik-Werkstätten



Oliver Teuscher (Mitte) im Gespräch mit einem Journalisten, im Vordergrund Christian Balzer, einer der Künstler des Tiele-Winckler-Hauses

für Behinderte). Zahlreiche Kunstinteressierte sowie Mitarbeiter und Betreute aus den beteiligten Organisationen hatten sich eingefunden. In lockerer Atmosphäre kam man miteinander ins Gespräch. Für viele war es zudem ein Wiedersehen, denn »KUSS/KUNST/KUSS« ist bereits die fünfte gemeinsame Ausstellung der drei Einrichtungen für behinderte Menschen. Für den musikalischen Rahmen sorgte Dodo Heidenreich mit ihrem Saxofon, wobei vor allem das stimmungsvolle »Amazing Grace« unter die Haut ging.

Benjamin Teschner, Oliver Teuscher, (hs)

Die Tür des Glücks geht nicht nach innen auf

»Ach, die Tür des Glücks, sie geht nicht nach innen auf«, hat einmal Sören Kierkegaard gesagt - ein ganz und gar adventlicher, weihnachtlicher Satz, der leider viel zu wenig beherzigt wird. Denn Weihnachten, das ist das Fest, an dem die Menschen versuchen, Glück, Frieden und Harmonie geradezu herbeizuzwingen. Wochen, ach, was sag ich, Monate im Voraus wird geschmückt, gekauft, gewirkt. Man darf ja schon froh sein, dass der 42. Weltkongress der »Weihnachtsmänner« sich gegen ein zweites Weihnachtsfest im Juli ausgesprochen hat, das die Arbeit am Jahresende erleichtern sollte (kein Witz, so geschehen im Juli 2005 auf der dänischen Insel Seeland).

»Ach, die Tür des Glücks, sie geht nicht nach innen auf« - und doch, welche Anstrengungen, welcher Stress, damit das Fest gelingt. Doch die Tür des Glücks kann ich nicht einhämmern, kann ich nicht einrennen, selbst wenn ich mich mit Macht dagegenwerfe, bleibt sie geschlossen. Vor der Tür des Glücks kann ich nur einen Schritt zurücktreten und warten. Und genauso ist es mit Weihnachten. Mag ich noch so viele Adventskalendertürchen geöffnet haben, die Tür zu Weihnachten geht nicht nach innen auf. Ich muss einen Schritt zurücktreten und warten, dass mir die Tür geöffnet wird.

Denn das Geschenk der Menschwerdung Gottes können wir uns nicht selbst machen. Das mag für uns »Macher« im ersten Moment bedrückend sein, doch welche Entlastung erfahren wir dadurch in Wahrheit. Mal nicht für alles verantwortlich sein zu müssen, sich beschenken lassen zu dürfen. Ob wir Gott begegnen, liegt nicht im menschlichen Ermessen. Wir können uns für seine Liebe und Gnade offen halten. Unsere Hände bleiben leer, wenn sich Gott nicht selbst in sie hineinlegt, doch wenn sie schon mit allerlei Tand und Firlefanz gefüllt sind, wird er dort keinen Platz finden.

Im Kind in der Krippe, in dem sich Gottes Größe ganz klein macht, will er uns nahe sein. Machen wir uns auch klein, kommen wir ihm auf Knien entgegen mit all unserer Schwachheit, mit dem manchmal schwankenden Glauben. Wenn Gott sich nicht scheut, in einem Kind hilflos zu sein, wird er uns unsere eigene Hilflosigkeit nicht übel nehmen, er erwartet keine »Macher«. In der abgeschiedenen Stille des Stalles will er uns begegnen, werden wir selber still, öffnen wir uns ihm in der Einsamkeit und im Gebet. Wenn wir guten Willens sind, wird seine Liebe und Gnade jede Distanz überwinden.

Ich kann diesen Schritt vor der Weihnachtstür zurückgehen, weil ich Gott vertraue: »Ich verlasse mich auf Gott« besagt, dass ich mich verlasse, dass ich nicht nur einen Schritt zurücktrete, sondern ganz aus mir herausgehe und mich ganz auf ihn einlasse. Er wird die Tür öffnen, ich darf mich beschenken lassen.

Michael Tillmann, image 9/06



Aus dem Kuratorium: Neue kaufmännische Leitung im Friedenshortwerk



Herr Götz-Tilman Hadem hat die kaufmännische Leitung im Friedenshortwerk übernommen.

GmbH und Tiele-Winckler-Haus GmbH bundesweit in der Jugendhilfe, Behindertenhilfe und Altenhilfe tätig. An rund 70 Standorten setzen etwa 1100 Mitarbeitende den sozial-diakonischen Dienst fort, der seinen Ursprung im Engagement Eva von Tiele-Wincklers hat, die das Werk vor über 100 Jahren gründete (vgl. hierzu auch Bericht »Zurück zu den Wurzeln« in diesem Heft.)

Die Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort hat seit einigen Monaten eine neue kaufmännische Leitung. In der vorletzten Sitzung des Kuratoriums beriefen Gesellschafterversammlung und Kuratorium auf Vorschlag des Vorstands Herrn Götz-Tilman Hadem in diese Position. Der 42-jährige Kaufmann und ausgewiesene Steuerfachmann war zuvor sieben Jahre als Abteilungsleiter Rechnungswesen im Friedenshortwerk tätig. Die Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort ist mit ihren gemeinnützigen Tochtergesellschaften Ev. Jugendhilfe Friedenshort

Frühzeitig planen!

Unsere Ferien- und Gästehäuser freuen sich auf Ihre Anfragen für 2007:

Gästehaus Friedenshort
Frau Meisel
Hohe Str. 32
08539 Mehltheuer/Vogtl.

Kontakt:
Fon 037431/3568
Fax 037431/88225
E-Mail gaestehaus-mehltheuer@friedenshort.de

Haus Mutter Eva
Wilhelmstr. 2
26571 Juist

Kontakt:
Frau Mann
Weg zur Mühle 35b
21244 Buchholz
Fon 0 41 87/32 10 63
Fax 0 41 87/32 10 55

Nachruf



Aber du, Herr, sei du mit mir um deines Namens willen; denn deine Gnade ist mein Trost. Psalm 109,21

Sr. Amalie Maier

geb. am 11. 4. 1906
in Lampertheim
gest. am 8. 9. 2006
in Freudenberg

Schwester Amalie Maier wurde am 11. April 1906 in Lampertheim geboren. Sie ist das erste von zehn Kindern der Eheleute Emilie und Karl Maier. Ihr Vater arbeitete in der Papier- und Zellstofffabrik in Mannheim. Nach Beendigung der Volksschule wurde Sr. Amalie in der Lampertheimer Kirche konfirmiert. Im Ort gab es einen evangelischen Kindergarten, der von Diakonissen aus Nonnenweier geleitet wurde. Zu den Schwestern fühlte Sr. Amalie sich schon als junges Mädchen hingezogen. Auch besuchte sie den Jungfrauenverein, den diese beiden Schwestern einmal in der Woche anboten.

Kontakt zum Friedenshort erhielt Sr. Amalie über Sr. Wanda Jenner, die leibliche Schwester ihrer Mutter. Nach einer Missionstätigkeit in China kehrt diese noch kurz vor Mutter Evas Tod nach Miechowitz zurück. Mit ihr pflegt damals Sr. Amalie regen Briefaustausch und reist schließlich selbst nach Oberschlesien, um sich näher über den Friedenshort zu informieren.

Am 31. Juli 1931 tritt Sr. Amalie in den Friedenshort ein. Nach einem knappen Jahr im Mutterhaus, kommt sie in die Kinderheimat Seifersdorf. Im Oktober 1934 übernimmt sie den Dienst in der Kinderheimat in Dahmen, am Malchiner See. Über viele Jahre leitet sie dort die Küche. Auf die Kin-

der wirkt sie manchmal streng, doch schätzen sie durchaus ihre geduldige und auch tatkräftige Art. Sie wird liebevoll »Tante Mahlchen« genannt. So ist sie für viele Kinder und auch Helferinnen zum Segen geworden. Am 25. August wird Sr. Amalie zur Diakonisse eingesegnet. Die harten und kargen Jahre stehen noch bevor. Nicht nur die Versorgung der Kinder und Erwachsenen im Haus ist ihre Aufgabe, auch alle Hilfesuchenden werden nicht abgewiesen. Heimatlos gewordene Kindergruppen werden genauso aufgenommen wie Menschen auf der Flucht. »Aus nichts hat sie viel gemacht«, so erinnert sich eine Mitschwester aus dieser Zeit. 1956 endet Sr. Amalies Arbeit in Dahmen.

Später übernimmt sie die Küche in einem kleinen Erholungsheim in Möser bei Magdeburg. Nach kurzen Vertretungszeiten in Zinnowitz und Jena versieht Sr. Amalie über 14 Jahre ihren Dienst im Feierabendhaus der Inneren Mission in Lindow in der Mark Brandenburg. Mit Beginn ihres Ruhestandes zieht Sr. Amalie wieder zu ihrer Familie nach Lampertheim. Auch dort wurde ihre Hilfsbereitschaft gerne angenommen. Viel wurde für die Großnichten und -neffen gehäkelt und gestrickt. Nie ruhten ihre Hände.

Auch mit dem Friedenshort blieb sie weiter in Verbindung. Im April dieses Jahres feierte Sr. Amalie ihren 100. Geburtstag und im Mai zog sie auf die Pflegestation in Freudenberg. In den Vormittagsstunden des 8. September hat Sr. Amalie ihren Erdenlauf beendet. Sie ging heim zu Jesus Christus, dem sie ihr Leben anvertraut und an den sie geglaubt hat. Seine Herrlichkeit darf sie nun schauen.

Wir danken Gott, dass er Sr. Amalies Leben vollendet hat.

Oberin Sr. Christine Killies



Mit Kochen eine Freude bereitet...



Die Scheckübergabe zeigt (v. l.): Simone Kolb (Heimatverein), Roland Skretzek und Astrid Pfannkuch (Inhaber Landhaus zur Heide), Stadtjugendpfleger Bernd Meichelböck, Sabine Holländer, Friedbert Söhler (Heimatverein)

... und das gleich im doppelten Wortsinn: Denn im Rahmen der Freudenberg-Ferienspiele hatte der Heimat- und Verschönerungsverein Bühl Kinder zum Kochkurs in das »Landhaus zur Heide« im Freudenger Ortsteil Bühl geladen. Dort waren die kleinen Nachwuchsköche mit viel Freude bei der Sache. Die Teilnahmegebühr spendete der Verein – der den Betrag sogar noch etwas aufstockte – an die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort. Sabine Hollaender (Bereichsleitung stationäre Hilfen für die Einrichtung Freudenberg/Siegen/Altenkirchen) freute sich über einen Spendenscheck in Höhe von 500 Euro. Das Geld kommt der Freudenger Wohngruppe »Amseln« zu Gute. »Wir wollen hierfür einige Freizeitgeräte anschaffen«, sagt Sabine Hollaender zur schon eingeplanten Verwendung. An dieser Stelle an die Heimatfreunde nochmals herzlichen Dank für die tolle Idee. (hs)

»Das Friedensshortwerk – Mitteilungen der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, der Evangelischen Jugendhilfe GmbH und der Tiele-Winckler-Haus GmbH« erscheint dreimal jährlich. Erscheinungsort: Freudenberg. Für den Inhalt verantwortlich: Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, Friedenshortstr. 46, 57258 Freudenberg, Tel. (02734) 494-0, Fax 4 94-115, E-Mail: verwaltung@friedenshort.de Redakteur: Henning Siebel (hs), Referent für Öffentlichkeitsarbeit. Titelbild: Fenster in der Kathedrale Exeter

Für Gaben zur Herstellung dieser Zeitschrift und Förderung der Arbeit des Friedensshortwerkes sind wir dankbar.

Spendenkonto: KD-Bank, Konto-Nr. 550 00, BLZ 350 601 90.

Druck und Verlag: St.-Johannis-Druckerei, 77922 Lahr, 36412/2006

